Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVIII. Jahrgang.

Nr. 33

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

15. Ab 5684.

15. August 1924.

Die Bedeutung der Londoner A.-C.-Sitzung.

Die Entwicklung, welche die zionistische Bewegung im letzten Jahre genommen hat, hat der eben abgeschlossenen Tagung des zionistischen Aktionskomitees in London beinahe die Bedeutung eines Kongresses verliehen; die A.-C.-Sitzung hat sich diese Bedeutung selbst bestätigt, indem sie die Abhaltung des 14. Zionistenkongresses, der für diesen Winter geplant war, abgelehnt hat. So war sie — da heuer auch keine Jahreskonferenz abgehalten worden war, schon formal berufen, die unaufschiebbaren Aufgaben eines Kongresses auf sich zu nehmen. Aber auch inhaltlich waren ihre Beschlüsse für die weitere Arbeit der Exekutive von einer Tragweite, wie sie sonst nur einem Zionistenkongreß zukommt.

Es sind vier lebenswichtige Beschlüsse, welche die A.-C.-Sitzung gefaßt hat: erstens einen geschäftsmäßigen, in ordentlicher Substitution eines Kongresses oder einer Jahreskonferenz: die Aufstellung des Budgets für das kommende Jahr; weiters zwei formale Entscheidungen: die Absage des Winterkongresses und den vorläufig bloß prinzipiellen Beschluß, den Sitz der Exekutive nach Palästina zu verlegen und endlich und vor allem einen außerordentlichen Beschluß in der so sehr, ja allzusehr im Mittelpunkt des zionistischen Interesses stehenden Frage in der Jewish Agency.

Das Palästina-Budget für das Jahr 5685 wurde in einer neungliedrigen Kommission des A.-C. sehr eingehend beraten und derart vorbereitet, daß das Plenum des A.-C. den Entwurf en bloc annehmen konnte. Diese Entscheidung des A.-C. verdient, mit besonderem Dank konzipiert zu werden. Denn weitgehende und durchaus berechtigte Wünsche aller Gruppen mußten zurückgestellt werden, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Zum ersten Mal stützte sich die Aufstellung eines Budgets auf positive Erfahrungen bezüglich der voraussichtlichen Einnahmen. Es liegen jetzt drei Jahre Keren-Hajessod-Tätigkeit hinter uns. Diese drei Jahre zeigen ganz deutlich, welches das Minimum ist, auf das wir für das vierte Jahr rechnen können. Die Berechnung dieses Minimums gewinnt auch dadurch an Sicherheit, daß die amerikanischen Zionisten ihre ganze Arbeit darauf eingestellt haben, auch im kommenden Jahr monatlich das Minimum von 100.000 Dollar zur Verfügung zu stellen. Die Ergebnisse der Arbeit in Amerika im letzten Jahre und die Entwicklung der K.-H.-Tätigkeit in den wichtigsten europäischen Ländern, insbesondere in Polen, Rumänien und Deutschland, lassen zwar für das nächste Jahr höhere Ergebnisse erwarten. Das A.-C. hat aber sehr weise gehandelt, indem es diese Hoffnung nicht vorweggenommen, sondern das Budget für das nächste Jahr ausschließlich auf den Ergebnissen der letzten drei Jahre aufgebaut hat und den diesbezüglichen Vorschlägen der Palästina-Exekutive gefolgt ist. Damit ist für alle späteren Budgets eine feste Grundlage geschaffen worden.

Die Angelegenheit der Verlegung des Sitzes der Exekutive ist von den aktuellen Problemen am wenigsten weit gediehen. Das ist auch begreiflich. Es ist erst in jüngster Zeit in ein aktuelles, keineswegs aber noch in ein reifes Stadium getreten. Immerhin hat sich die Exekutive im Prinzip für die Verlegung ausgesprochen. Das A.-C. forderte die Exekutive auf, der nächsten Sitzung einen eingehenden Bericht über das Problem der Verlegung vorzulegen.

Beinahe alle Delegierte, aus Palästina, aus Amerika, aus den Ländern Europas erklärten die Abhaltung des Kongresses im Winter für eine äußerst störende Unterbrechung und schwere Schädigung der zionistischen Tätigkeit, sowohl in der Palästinaarbeit selbst, als auch in der Geldaufbringungsarbeit.

Für die Entscheidung des A.-C. über die Jewish Agency war der Beschluß, den Kongreß im Winter nicht abzuhalten, von sehr wohltuender Wirkung. Es hatte sich dadurch selbst in die Zwangslage versetzt, einen Beschluß in der Agency-Frage zu fassen, der zumindest von solcher Klarheit und Eindeutung sein müßte, daß auf seiner Grundlage eine weitere Arbeit der Exekutive in dieser Richtung möglich würde. Das hatte die Exekutive verlangt und kein Mensch konnte sich der Notwendigkeit dieser Forderung verschließen.

Der A.-C.-Sitzung war ein Plan Weizmanns vorgelegen, der im Grunde auf seinen Verhandlungen mit den amerikanischen nicht-zionistischen Organisationen und Persönlichkeiten beruhte; wir haben die Grundzüge dieses Planes in unserer vorletzten Nummer veröffentlicht. Allem Anscheine nach ist aber diese in die Öffentlichkeit gedrungene Skizze des Planes nicht vollständig. Das A.-C. übergab diesen Plan einer Kommission, welche ihn in tagelangen Sitzungen durcharbeitete. Das Ergebnis dieser Kommissionsverhandlungen ist ein Elaborat mit Vorschlägen zu diesem Weizmann-Plan. Dieses Elaborat ist der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden.

Der Beschluß des A.-C. bezüglich der Jewish Agency gibt nun der Exekutive für die weiteren Verhandlungen mit den Nicht-Zionisten die Vollmacht; er sucht die Exekutive aber an diesen zwei festen Punkten dem Weizmann-Plan und dem Kommissionselaborat festzuhalten. Diese beiden festen Pole haben ganz verschiedene Bedeutung. Der Weizmann-Plan bedeutet natürlich für die Exekutive keine Fessel und keine Einschränkung, denn es ist ihr eigener Vorschlag. Dieser Plan ist nun als die eigentliche Grundlage der weiteren Verhandlungen erklärt [illegible] daß die weiteren Verhandlungen auf Grund der vorliegenden Pläne zu erfolgen haben. Betont wird diese primäre und ausschlaggebende Bedeutung des Weizmann-Planes noch durch die Präambel des Beschlusses, in welchem die bisherigen Verhandlungen Weizmanns mit den amerikanischen Zionisten, die ja in diesem Sinne gehalten waren, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Gegenüber dieser Festlegung auf den Weizmann-Plan ist die Herbeiziehung des Kommissionselaborates — das vielleicht inhaltlich für Weizmann eine Einschränkung bedeutet — eine wesentlich schwächere und unsichere. Es heißt lediglich in dem Beschluß: „Das A.-C. empfiehlt der Exekutive, die Vorschläge der Kommission bei den Verhandlungen zu berücksichtigen." Die Situation ist also so: Der Weizmann-Plan wird vom A.-C. mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und zur Grundlage der weiteren Verhandlungen erklärt. Nebenbei wird aber empfohlen, das Elaborat der A.-C.-Kommission, das offenbar vom Weizmann-Plan abweicht, zu berücksichtigen. — Mit diesen Richtlinien ist die Exekutive vom A.-C. in die weitere Arbeit geschickt worden.

Dieser Beschluß ist vom A.-C. mit 21 gegen 4 Stimmen bei vier Stimmenenthaltungen angenommen worden. Es ist also eine Majorität von zirka 80%. Diese 80% sind aber nicht nur für das Stimmenverhältnis charakteristisch; man kann sagen, daß der Beschluß auch inhaltlich sich mit 80% auf den Standpunkt Weizmanns stellt — sofern es erlaubt ist, die nicht ganz auf festen Füßen stehende Abschwächung des Weizmann-Planes durch die [illegible] Vorschläge rechnerisch als ein Abstrich von 20% von der klaren Bejahung des Weizmann-Planes aufzufassen.

Ussischkin hat vor der Abstimmung erklärt: Weizmann muß sich damit begnügen, daß 80% für seine Vorschläge sind. Man darf das wohl noch dahin ergänzen, daß Weizmann sich damit begnügen müsse, daß diese 80% nur mit 80% für seine Vorschläge sind. Das Majoritätsprinzip ist eben bisher immer noch der einzige Ausweg, bei verschiedenen Meinungen den einheitlichen Weg zu gehen, der notwendig ist. Bedenkt man die Verschiedenheit der Köpfe, die im A.-C. versammelt sind, bedenkt man, daß hier Delegierte von Zionisten aus den verschiedensten Ländern der Welt zusammengetreten sind, und vergleicht man diese Majorität gar erst mit den Majoritäten, mit denen die Premiers der großen Staaten regieren müssen, so erweist sich die Majorität derer, die für Weizmann und seinen Jewish-Agency-Plan gestimmt haben, als vollkommen zureichend und für das feinste Verantwortlichkeitsgefühl beruhigend, nicht nur in politischer, sondern auch in moralischer Beziehung.

F. W.

Eine Volkshochschule für Palästina.

Die Exekutive der zionistischen Organisation hat nach Anhörung eines Exposés von Dr. Martin Buber beschlossen, im Rahmen der Jerusalemer Universität eine Landes-Volkshochschule zu errichten, die die Aufgabe hat, in einheitlicher methodischer Arbeit das Bildungsbedürfnis der reifenden Generationen des Jischuw zu erziehen und zu befriedigen und so das Werk der bereits errichteten und noch zu errichtenden wissenschaftlichen Institute der Universität zu ergänzen.

Auf Ersuchen der Exekutive hat sich Doktor Buber bereit erklärt, eine für die Öffentlichkeit bestimmte Darlegung des Volkshochschulplanes auszuarbeiten, sowie im kommenden Frühjahr eine Studienreise nach Palästina zu unternehmen, um die Verhältnisse des Landes im Hinblick auf die Ausführung des Planes kennen zu lernen und mit den daran interessierten Gruppen und Personen nähere Fühlung zu nehmen.

„Haolam" über die Sitzung des Aktionskomitees.

Das zionistische Zentralorgan „Haolam" schreibt u. a.: Was soll jetzt geschehen, nachdem wir eine ganze Woche mit Referaten und Debatten verbracht haben, nachdem wir drei Tage in heftigen Debatten hinter den verschlossenen Türen der Kommissionen verloren haben, nachdem wir uns die Köpfe zerbrochen haben, um diese oder jene scharfsinnige Formel zu finden, kurz, nachdem schon alles gesagt ist, was gesagt werden konnte und schon tausendmal vorher gesagt worden ist, und nachdem wir wieder einmal beschlossen haben, was notwendigerweise beschlossen werden mußte und schon mehrmals, teils einstimmig, teils mit großer Mehrheit, angenommen wurde —, werden jetzt endlich unsere Freunde die Forderung des harten Lebens erkennen? Werden sie sich dazu aufschwingen, was die Pflicht jedes gebildeten Menschen und jedes verantwortlichen Mannes des öffentlichen Lebens ist, nämlich sich anzupassen an das notwendig Kommende und es selbst zu ergreifen, um ihm den eigenen Stempel aufzudrücken?

Wir wollen offene Worte sprechen: die Jewish Agency wird zustande kommen. Heute besteht kein Zweifel mehr, daß die zionistische öffentliche Meinung in ihrer überwältigenden Mehrheit für [illegible] Seiten des Ozeans verlangt sie und sieht in [illegible] Verheißung eines Vorwärtsschreitens unserer Arbeit. Die verantwortlichsten Führer der Bewegung wollen sie und sehen in ihr den einzigen Weg, der zur Verwirklichung unserer Idee in naher Zukunft führt. Beschluß nach Beschluß wird von unseren Sitzungen angenommen, welche deutlich den Willen beweisen, mit aller Beschleunigung diese Frage zu lösen auf dem Wege, welchen Dr. Weizmann auf dem XIII. Kongresse gewiesen hat. Eine der wichtigsten Fraktionen, die Hitachduth, hat schon mehrmals erklärt, daß sie der Erweiterung zustimmt und wenn sie dafür Bedingungen aufstellt, so enthalten diese doch nur Forderungen, die kein einziger von den Fürsprechern der Erweiterung verneint, am

Feuilleton.

Bücher.

Von Friedrich Thieberger.

Ein Buch des Kampfes.

Dr. Arthur Heller, Arzt in Schatzlar, hat eine kleine Schrift im Selbstverlag herausgegeben, wie eben jemand ohne den Ehrgeiz eines Schriftstellers eine Kampfschrift in die Welt wirft, weil es ihm nicht um die Erbauung der Phantasie, sondern des Lebens geht. Dabei zeigen aber diese Fragmente eines Tagebuches — Heller nennt sie „Teile eines Ganzen" — eine so sprachgestaltende Kraft und eine so fesselnde und bewegende Gedanklichkeit, daß man sogar an der pathetischen Geste dieses sittlichen Kämpfers eine ästhetische Freude hat. Karl Kraus, Martin Buber haben ihn innerlich bestimmt. Diese erworbene Bestimmtheit in den großen Fragen: Gut und Böse, Reinheit des Lebens, Jüdisch-Sein, propagiert Heller durch alle Widerstände der kriegerischen Welt. Was er, der als gebürtiger Prager schlechthin meisterhaft das Jiddische erlernt hat, über den Unterschied von Ost- und Westjudentum zu sagen weiß, sollte nicht überhört werden.

Ein Buch des Friedens.

Hans Kohn, dem wir eine ausgezeichnete Darstellung des „Sinnes und Schicksals der Revolution" verdanken (bei E. P. Tal & Co., Wien) — das Buch wurde hier bereits von Felix Weltsch besprochen und sei nur in diesem Zusammenhang wieder eindringlich genannt —, erkennt als Struktur der östlichen Menschenseele die Liebe zum Frieden. Aber Frieden nicht im Sinne eines reibungslosen Güterverteilens, Organisierens oder Sich-Gefallen-Lassens, sondern Frieden als Gleichgewicht des Herzens, das kein Gefühlsunrecht als menschliche Hilfsbereitschaft duldet, als demütige und, wenn es sein muß, revolutionäre Aufgabe.

Ein Revolutionsbuch des Friedens ist auch Eugen Hoeflichs „Die Pforte des Ostens". (Das arabisch-jüdische Palästina vom panasiatischen Standpunkt aus. Benjamin Harz-Verlag, Wien-Berlin.) Es ist von einem ähnlichen sittlichen Lebensgefühl getragen wie das Buch Hans Kohns, nur rein auf Palästina eingestellt und mehr einer zukünftigen Gesinnung vorarbeitend als vergangene Ereignisse beleuchtend. Hoeflich glaubt an einen gemeinsamen Geist der asiatischen Völker, an den Panasiatismus. Dem Kapitalswahn Europas setzt er den religiösen Verzicht Asiens gegenüber, dem westlichen Maschinen- und Laboratoriumsstolz die östliche Hingabe des Menschen an das Leid des andern. Dieser Unterschied läßt sich nicht in programmatische Punkte zerlegen, aber er läßt sich im Gefühl erwecken. Darum ist Hoeflich einer der ersten, der die menschliche Verwandtschaft von Arabern und Juden ins Bewußtsein gehoben hat. Er fordert von den Juden, sich nicht auf juridische Kolonisationsvereinbarungen zu stützen, sondern durch die Pforte des asiatischen Gemeinschaftsgefühls in das Land zu gehen. Es war ein glücklicher Gedanke Hoeflichs, einige der besten Stücke aus seinem „Weg in das Land" (— es ist abermals im Buchhandel vergriffen —) dem Schlusse anzufügen. In diesen Skizzen- und Tagebuchnovelletten gelang es ihm mit einer Unmittelbarkeit wie keinem zweiten, die orientalische Atmosphäre und hinter allem bunten Gewirre den tiefen Grund des orientalischen Friedens ahnen zu lassen. So stützt die Bildniskraft des Erzählers die immer neuen Formulierungen der panasiatischen Forderung.

Ein Buch des Meisters.

Der Jüdische Verlag in Berlin läßt den vier Bänden der hebräischen Gesamtschriften Achad Haams „Am Scheidewege" die deutsche Ausgabe folgen. Zwei Bände sind bereits erschienen, Meisterstücke der Übersetzungskunst. Ich glaube, der frühverstorbene Alfred Lemm hat als erster darauf hingewiesen, daß die deutschschreibenden Juden in einem sprachlichen Material arbeiten, das sie ihrem Wesen nicht immer ohne Gewaltsamkeit anpassen müssen. Und ob sie auch Rhythmus und Mystik des deutschen Wortes in ganzer Fülle in sich tragen, so ist doch der Ablauf und die Wahl der Worte um eine deutliche Nuance gedrungener, überraschender, weniger schlicht und selbstverständlich als im Stil der deutschen Nicht-Juden. Darum haben die Übersetzer (Israel Friedländer und Harry Torczyner mit dem ersten, Hugo Knöpfmacher und Ernst Müller mit dem zweiten Band) eine Leistung vollführt, die Größeres bedeutet, als uns über die reine Gedankentiefe eines politischen Philosophen mit der gleichen Leichtigkeit wie das Original hinüberzuführen. Aus der Tatsache dieses Übersetzungsstiles wird die Existenz einer neuen jüdischen Kultur Gewißheit. Die so gar nicht überreizte oder überdrängende Art der Worte, sich wesentlich zu machen, die Weite und Ruhe der Satzbewegung, die Abdämpfung zwischen Tonbergen und Tontälern und vor allem die sanfte, durchsichtige und sachliche Gedankenverknüpfung, all dies, das ich nur noch bei Gordon in solchem Maße gefunden habe, macht uns gläubig und frei. Die gedankliche Größe Achad Haams liegt darin, daß er mit dem Takt des Sehers die einfachsten Linien unserer seelischen Situation gezeichnet hat. Ob er vom Hebräischen spricht, von der Religion, vom Sinn des geistigen Zentrums in Palästina, vom Sinn des Golus, man begreift, wie diese einmal erkämpften Ideen durch die Entwicklung Naturkraft gewonnen haben. Die ganze Art, geistige jüdische Dinge zu fühlen, ist in der Seele dieses Mannes geformt worden.

Ein Buch des Schülers.

Der Verlag Langenscheidt in Berlin-Schöneberg hat in die Sammlung seiner berühmten Unterrichtsbriefe nun auch solche fürs He-

allerwenigsten Dr. Weizmann selbst, und gegen die bisher auch noch nicht der geringste Widerstand von Seiten der heranzuziehenden Kreise laut geworden ist. Daraus geht klar hervor, daß das Prinzip der Erweiterung bereits angenommen ist und keine Möglichkeit besteht, sie zu verhindern, auch nicht durch komplizierte Resolutionen ihren Sinn ins Gegenteil zu verkehren. Und angesichts dieser Sachlage wäre es die Pflicht der Wächter der Reinheit des zionistischen Gedankens, sich dieser Sachlage anzupassen oder richtiger, diese Sachlage unseren Bedürfnissen anzupassen und das beste daraus zu machen. Da schon kein Zweifel besteht, daß Ihr diesen Schritt tun werdet, wäre es nicht viel richtiger, ihn in würdiger Weise zu tun? Wenn wir schon im Begriffe sind, mit neuen Menschen zusammenzusitzen, wäre es nicht richtiger, ihnen mit Freundlichkeit und Vertrauen entgegenzukommen? Wenn wir schon eine wichtige Aenderung im System unserer Arbeit vornehmen, wäre es nicht richtiger, dies schnell und in Einigkeit zu tun, und wenn wir so sehr um die Reinheit unserer Idee und der Organisation besorgt sind, wäre es nicht besser, daß wir uns alle vereinigen in dem festen Willen, unsere Idee zu fundieren und unsere Organisation auszubauen? Und dies ist das Problem der Stunde: nach dieser Sitzung, welche neuerlich die Wagschale zu Gunsten der Erweiterer gesenkt hat, wird jetzt den aufreibenden Kämpfen ein Ende gesetzt werden, wird jetzt ein Verantwortungsgefühl für das Schicksal unserer Bewegung entstehen, wird man jetzt verwirklichen, wovon man immer spricht, daß die Organisation selbst ein großer nationaler Schatz ist, werden jetzt unsere Herzen sich der wichtigsten Aufgabe zuwenden, nämlich der Sammlung der Kräfte, der Steigerung unseres Lebenswillens, der Befruchtung des zionistischen Gedankens? Wir sind jetzt vor eine große Prüfung gestellt und nur in unserer eigenen Hand liegt es, zu beweisen, daß wir in Wahrheit eine schöpferische Kraft in der Geschichte unseres Volkes darstellen und nicht die Verhältnisse uns beherrschen, sondern wir der Verhältnisse Herr zu werden verstehen.

Dr. Weizmanns Rückkehr nach Palästina.

Der Präsident der zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, wird voraussichtlich Ende September in Palästina eintreffen. Seit seinem letzten Besuch im Lande sind bald 1½ Jahre verstrichen. Außer Colonel Kish, der die politischen Agenden führt, sind alle anderen Mitglieder der palästinensischen zionistischen Exekutive im Juli nach London gereist, um an der Sitzung des Aktionskomitees teilzunehmen. Zuerst der Schatzmeister, Dr. A. van Vriesland, und der Vorstand des Arbeitsdepartements, Herr Josef Sprinzak, dann Prof. Pick von der Einwanderungs- und Dr. Arthur Ruppin von der Kolonisationsabteilung. Colonel Kish wird Mitte August nach London auf Urlaub gehen und Ende September mit Dr. Weizmann hierher zurückkehren.

Exemption der Heiligen Stätten und der religiösen Gemeinschaften Palästinas von der allgemeinen Gerichtsbarkeit.

Die offizielle „London Gazette" veröffentlicht unter dem 25. Juli eine Order in Council bezüglich Palästinas. Die Order, die den Titel „Palästinensische Heilige Stätten Order in Council 1924" trägt, enthebt alle Angelegenheiten, die die Heiligen Stätten, religiösen Gebäude und Plätze sowie die Rechte der verschiedenen religiösen Gemeinschaften betreffen, von der allgmeinen Gerichtsbarkeit und überträgt die letzte Entscheidung in diesen Angelegenheiten dem High Commissioner. (Ziko.)

Das jüdische Minderheitsrecht.

In der Reihe der „Quellen und Studien des Osteuropa-Instituts in Breslau" hat Georg Landauer ein Werk „Das geltende jüdische Minderheitsrecht" veröffentlicht, das in drei Hauptkapiteln die Geschichte, den derzeitigen Stand und die Probleme des jüdischen Minderheitsrechtes behandelt. Der gelehrte Verfasser geht von der Tatsache aus, daß die heißumstrittene Streitfrage, ob die Juden eine Nation seien oder nicht, aus der weiteren Rechtsentwicklung wenigstens ausgeschaltet worden ist durch die Tatsache der Anerkennung der Juden als Nation in Staats- oder völkerrechtlichen Akten während und nach dem Weltkriege. (Erklärung der britischen Regierung vom 2. November 1917 — Balfour-Deklaration — mit Zustimmung einer Reihe anderer Regierungen; Anerkennung territorialer Gruppen der jüdischen Nation in einzelnen Ländern, zum Beispiel Ukraine, Litauen.) Diese als Nation rechtlich nunmehr anerkannten Juden sind auf der einen [illegible] — bilden sie ja in keinem Staate und in keiner Provinz der Welt eine Mehrheit und steht hinter den jüdischen Minderheiten kein nationaler Mutterstaat; andererseits bringen kulturelle Momente, wie die Sprachenfrage (Hebräisch und Jüdisch), wirtschaftliche, wie die Sabatruhe, und nicht zuletzt die Palästinabewegung in das Problem des jüdischen Minderheitsrechts große und wichtige Besonderheiten.

Die historische Betrachtung führt zurück bis zu der von 650 bis 950 im persisch-arabischen Reich für das dortige jüdische Zentrum bestehenden Verfassung, mit einem „Fürsten des Exils" an der Spitze, die dann auch noch im spanisch-arabischen Staate bis zum 12. Jahrhundert eine gewisse Fortsetzung gefunden hat (der „Nagid", das Oberhaupt der jüdischen Gemeinden Spaniens, ist zugleich Mitglied des Staatsrats). In Deutschland besitzen die Juden durch Privilegien vielfach Gerichtshoheit nach jüdischem Recht (Kölner Privileg von 1331), während in Polen und Litauen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine richtige jüdische Autonomie besteht, die immer weiter ausgebaut wird, um 1550 in der Institution des Reichsjudentages ihre Krönung und erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihr Ende findet. Im 19. Jahrhundert ruht die Bewegung um Erlangung nationaler Rechte bei den Juden, bis in Rußland der unerhörte politische und wirtschaftliche Druck, in anderen Ländern die 1897 gegründete zionistische Weltorganisation neue Antriebe nach dieser Richtung gegeben hat.

Das derzeitige geltende jüdische Minderheitenrecht, niedergelegt in den Bestimmungen der Friedensverträge von 1919 und 1920 über das allgemeine Minderheitenrecht, ferner in Sonderbestimmungen der Verträge mit der Türkei und mit Polen, weiter in den Verfassungen Polens, der Ukrainischen Republik und Litauens, sowie endlich im Palästinamandat, umfaßt die Organisation der jüdischen Minderheiten und ihre Grundrechte: die politischen und bürgerlichen Rechte, Gebrauch und Anerkennung der nationalen Sprache, Autonomie in Schul- und Bildungswesen, Besteuerungsrecht. Der Schutz der Minderheitenrechte überhaupt liegt dem Völkerbund ob; bei Meinungsverschiedenheiten ist der Ständige internationale Gerichtshof zuständig; da aber eine Intervention nur durch Mitglieder des Völkerbundrates herbeigeführt werden kann, sind die jüdischen Minderheiten [illegible]

Eine wichtige Rolle spielt auch die Frage der Vertretung der jüdischen Minderheit, wobei die von den Engländern den Zionisten vorgeschlagene Jewish Agency ein vielumstrittenes Gebilde darstellt. Das bedeutsamste Problem ist die Rückwirkung der Wiederbesiedlung Palästinas auf die jüdische Minderheit. Inwieweit die Entfaltung einer bodenständigen nationalen Kultur, die neue Entwicklung des jüdischen Rechts und der jüdischen Wissenschaft auf Haltung, Bewußtsein und Stellungnahme der Juden auch inwieweit eine territoriale Autonomie der Juden in Palästina und die dann mögliche Aufnahme der „nationalen Heimstätte" als Mitglied des Völkerbundes eine Veränderung der allgemeinen jüdischen Lage der letzten beiden Jahrtausende herbeizuführen berufen ist

---

Paläst'na im Alltagsleben.

Von **A. Engländer** (Jerusalem).

Die Schilderungen des palästinensischen Lebens sind meist entweder vom politischen oder sentimentalen, oder sachlichen Gesichtspunkte geschrieben. Selten findet man eine sachliche Darstellung des palästinensischen Alltagslebens, wie sie Artur Engländer, der derzeit in Prag weilt, in nachfolgenden Artikeln, deren ersten wir heute veröffentlichen, versucht.

I.

Der Orient übt auf alle Europäer einen gewaltigen Reiz aus und fast alle Schilderungen versuchen hauptsächlich den Zauber und die märchenhaften Eindrücke wiederzugeben. Es wäre traurig, wenn sich für den, der ständig in Palästina lebt, der Reiz des orientalischen Lebens abstumpfen würde und er sich daran gewöhnen würde. Aber trotzdem nimmt bei ihm das Alltagsleben einen großen Raum ein und die Romantik der Bazare oder die neuartige Romantik des Lebens in den Kwuzoths und landwirtschaftlichen Kolonien bleibt Wanderungen am Schabat vorbehalten. Der Alltag fordert seine Rechte in Palästina genau so wie in Europa; die Probleme: Verwaltung, Verkehr, Berufsarbeit, Geschäftsleben, Wohnen, Haushalt müssen auch hier gelöst werden. Die seit Jahrhunderten bestehenden arabischen Lebensformen haben seit der Zeit der englischen Verwaltung und Verstärkung der jüdischen Einwanderung langsam manches Neue angenommen, dies zeigt sich besonders auf dem Gebiet der Technik, des Verkehres und in sanitärer Hinsicht.

Man sollte es im Grunde festlegen, daß mit dem Vordringen europäischer Wesensart die Romantik der orientalischen Formen beeinträchtigt wird; aber es gibt vorläufig für uns keine andere Form als europäisch zu leben. Nur muß man sich davor hüten, als Kulturträger aufzutreten; man soll versuchen, die Kultur des Nachbarvolkes zu verstehen und soll sich dem Klima und den Sitten des Landes anpassen, ohne sich aber dabei selbst aufzugeben oder zur Karikatur zu machen.

Es soll nun im folgenden versucht werden, einiges aus dem Alltagsleben Palästinas zu schildern, vorerst Jerusalem. Ein Spaziergang in der Altstadt ist in der Fülle seiner Eindrücke verwirrend und erdrückend. Das bunte Treiben soll uns aber heute vorwiegend von der praktischen Seite aus beschäftigen. Im Gegensatz zu landläufigen Schilderungen, fällt uns ganz besonders die große Reinlichkeit in den Straßen und Geschäften auf. Die offenen Läden, in denen Nahrungsmittel feilgeboten werden, die Gemüse- und Obstläden sind durchaus appetitlich. Da es in Palästina das ganze Jahr Obst und Gemüse gibt, sind die Läden immer mit frischer Ware versehen. Die hauptsächlichsten Obstarten reifen: im Winter und Frühjahre Orangen, Zitronen, Mandarinen, im Frühjahre Mischmisch (Aprikosen, kleine Sorte), dann Melonen, im Sommer Feigen und schließlich Wein. Außerdem gibt es Mandeln, Nüsse, Oliven, Bananen und meist aus Syrien eingeführte Äpfel, Birnen, Pflaumen, seltener Kirschen. Der Obstgenuß spielt in den südlichen Ländern eine viel größere Rolle als in Europa, es ist ein Hauptnahrungsmittel und demgemäß sieht man in Jerusalem das Obst und Gemüse in ungeheuren Mengen feilgeboten. In den Läden ist es bis zur Decke nach Sorten schön geordnet aufgestapelt: wundervolle Riesenköpfe Blumenkohl, Salate, Kraut, Chazilim (ein Gemüse von blaurotet birnenförmiger Art, welches als Fleischersatz in allen möglichen Arten gekocht, gebacken, passiert, eingelegt und mit Tomatensauce zubereitet wird), Kussa, eine gurkenartige Frucht, geeignet als Gemüse oder als Kompott. Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Paprika, Knoblauch, Rettig, Spinat usw. Das Gemüse wird täglich einigemale mit Wasser besprengt und sieht frisch und einladend aus.

Nach den Gemüseläden interessieren uns die arabischen Cafés und Restaurants. Im Café sitzen auf niedrigen Stühlchen die Gäste mit Wasserpfeifen und spielen meist ein Würfelspiel. Der Kaffee wird in ganz kleinen Täßchen serviert. Der Kaffee ist sehr stark, aber sehr aromatisch. Das Geheimnis der Zubereitung liegt in der besonders feinen Zermahlung. Im Restaurant werden alle Speisen vor unseren Augen zubereitet; auf großen Blechpfannen schmoren Fleischgerichte, Reis, Bohnen, Gemüse, Salate, man kann sich alle fertigen Gerichte aussuchen, nach Wahl zusammenstellen und dann auf Tellern mit Besteck servieren lassen. Sehr beliebt sind Gerichte aus Schaffleisch mit Petersilie und Gewürz gehackt, davon kleine nußgroße Stückchen auf dünne eiserne Spieße gesteckt und auf offenem Holzkohlenfeuer gebraten. Jeder Laden hat einige große Glasballons mit Limonade in allen möglichen Farben und Eisstückchen gefüllt beim Eingang stehen; meist tönt ein Grammophon aus dem Innern des Gasthauses in monotonen ewig wiederkehrenden nasalen arabischen Weisen. Die Straßenverkäufer für Limonade und Bier schleppen große Glasflaschen oder Tonkrüge, mit Riemen angeschnallt, auf dem Rücken. Die Gefäße sind mit Messingzierrat reich geschmückt, oben ist ein dünnes, geschwungenes Auslaufrohr. In der rechten Hand hält der Verkäufer zwei Messingblechtassen, mit denen er ständig klappert, in der linken eine kleine Metallkanne mit Wasser zum Ausspülen der Gläser, um den Leib am Gürtel ein Messinggestell mit Gläsern. Der Glasballon ist oft so groß, wie der Oberleib des Mannes; wenn er Limonade in das Glas gießen will, neigt er sich ein wenig nach vorn und über seinem Kopf hinweg fließt aus dem Auslaufrohr die Limonade in das Glas. Außer diesen gibt es fliegende Verkäufer, die mit lauten Rufen ihre Zuckerbäckereiwaren, Früchte, Brot, Nüsse, geröstete Sonnenblumenkerne usw. anbieten, oft haben sie ihre Waren auf einem Esel transportabel ausgelegt.

Unser Weg führt uns an den Zuckerbäckern vorbei, wo man die verschiedensten Süßigkeiten entstehen sieht: in Honig gebackene Mandeln, Nüsse, flache Schnitten aus Blätterteig mit Honig gefüllt und in Schaffett ausgebacken, verzuckerte Früchte, runde Mandelkuchen, gebrannte Mandeln, verzuckerte Mandeln, welche in Pfannen, die über einem Feuer ausgehängt sind, geröstet werden. Die Mandeln werden unter ständiger schaukelnder Bewegung mit geschmolzenem, gefärbten Zucker begossen und bekommen einen glatten dicken Zuckermantel. Besonders zahlreiche Arten von Zuckerbäckerwaren werden aus Kokos und Honig hergestellt.

Es gibt Bäckerläden, in denen Weißbrot in Laiben, Wecken nach europäischer Art und arabisches Brot in flachen runden Fladen verkauft wird. Beim Fleischhauer fällt uns die große Sauberkeit auf: die geschlachteten Schafe sind mittels Netzen vor Fliegen geschützt und tragen einen Stempel des Fleischbeschauers. Die jüdischen Fleischhauer schlachten nur koscher und verkaufen das rituell unbrauchbare Fleisch an arabische Schlächter. Der Araber genießt vorwiegend Schaffleisch, die Juden Rindfleisch und Geflügel. Eier sind in großen Mengen zu haben, sehr billig, aber kleiner als in Europa, Wurstwaren aller Art, Käse, Milch, Quark und Laben, eine Art Joghurt, gehören zu den hauptsächlichsten Nahrungsmitteln. Außerdem werden sehr viel Fleisch- und Fischkonserven, Sardinen, Marmeladen, Kompotte importiert.

Wir wenden uns jetzt einem anderen Gebiete, den Handwerkern und Warenhändlern zu: ganze Straßen- und Bazarzüge enthalten nach Fachgruppen Werkstätten von Schustern, Sattlern, Goldschmieden, Schmieden, Textil- und Galanteriewarenhändlern, Tuchgeschäften, Tischlern, Schneidern, Matratzenerzeugern. Die Matratzen werden mit Wolle gefüllt, welche in besonderen Werkstätten zerfasert wird. Hiezu wird eine Art Bogen benützt, ein gekrümmter Stab mit einer dicken Darmseite, welcher in die Wolle wippend hin und her bewegt wird, so daß die schwingende Saite die Wolle zerreißt und zerfasert. Ein ganzer Bazar dient unter anderem dem Verkauf von Pferde- und Eselgeschirr, farbige Schnüre, buntes Sattelzeug, blaue Glasperlenschnüre, mit welchen die Tiere geschmückt werden, hängen in großen Mengen über den Läden und erzeugen durch ihre Menge ein ungemein farbenfrohes Bild. Von ganz besonderem Reiz ist der Umstand, daß alle Läden und Werkstätten offen sind und das ganze Leben und Treiben sich sozusagen auf der Straße vor dem Beschauer abspielt.

Einige große Anzahl von Spenglern haben eigene Straßenzüge, welche sich mit der Reparatur von Primuskochern und der Erzeugung von allerlei Gebrauchsmitteln befassen. Hier müßte man noch einen besonderen Abschnitt über das „Pach" (hebräisch, Blech) einschalten. Denn dieses gibt das Rohmaterial für eine Unzahl von Gegenständen. Benzin und Petroleum, welches Palästina in großen Mengen verbraucht, werden in prismatischen Gefäßen aus dünnem, verzinktem Eisenblech von etwa 18 Liter Inhalt verkauft. Diese Gefäße, Pachim, bilden, nachdem sie entleert wurden, das Material für alle möglichen Geräte. Vorerst für Eimer, Kübel, Vorratsbehälter, sie gelten als Hohlmaß für Wasser, Zement, Petroleum, Benzin, sie werden mit Glaseinsätzen versehen zum Aufbewahren von allerlei Waren, man verarbeitet sie zu Oefen, Schachteln, Trichtern, Gießkannen, Oelkännchen, Laternen, Spielsachen, kleinen Pumpen für Petroleum, Krügen, Dosen, Firmatafeln; mit Erde gefüllt geben sie Bausteine für Fundamente von kleinen Schupfen, aufgeschnitten geben sie Bleche zum Beschlagen von Tischen, Fenstern, Koffern, Wänden, in den Haushaltungen geben sie zusammengesetzt, mit Wänden und Türen versehen, Vorratsschränke, ferner kann man aus ihnen Tische, Bänke, Sophas machen, kurz es gibt nichts, was der menschliche Erfindungsgeist aus dem Pach nicht erzeugen könnte; man kann mit Recht behaupten, daß es beim Aufbau Palästinas eine entscheidende Rolle spielt.

---

bräische aufgenommen. Der erste Kursus ist erschienen, von Prof. Dr. Karl Willing mit dem Fleiß protestantischer Bibelgelehrter verfaßt. Das Ziel des Werkes ist es, „das Studium des alten Testamentes in der Ursprache den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zugänglich zu machen". Der Jude, der diese Briefe benützt, wird sich schnell an die Atmosphäre gewöhnen, in die sein kostbarstes Erbgut hineingestellt ist. Denn er wird finden, daß auch hier die Liebe eines Forschers Quelle des Geschaffenen war. Vielleicht wird vielen der eigene Besitz erst recht teuer, wenn er ihn von neuen Seiten sehen kann. Dieses Unterrichtswerk ermöglicht es jedem, ohne Hilfe eines Lehrers die Sprache unserer Bibel, also das Kernhebräisch (die gewöhnliche Bezeichnung Althebräisch scheint mir unrichtig) sich anzueignen. Für uns hierzulande ist ein derartiges Werk um so wichtiger, als der jetzt schon sehr restringierte Religionsunterricht in dem vorbereiteten Schulsystem überhaupt keinen Platz mehr finden wird. Vielleicht entschließt sich der Verlag, wenn sein Werk viele jüdische Schüler finden wird, Unterrichtsbriefe für das lebende und gesprochene Hebräisch herauszugeben.

Ein Buch der Zerstreuung.

Nicht nur der Ort seines Anlasses — Theater, Konzertsaal — trägt den gewöhnlichen Sinn der Zerstreuung in sich. Es ist ein Buch aus der Diaspora des Kunstkritikers Max Brod. Aber es ist nicht ein geringster Teil des Künstlers Brod dabei verloren gegangen. Denn ich kenne keine zweite Sammlung von Theaterreferaten und Musikbesprechungen, bei der das Menschliche so sehr zentralstes Licht wäre, wie bei diesem „Sternenhimmel" (Orbis-Verlag, Prag, und Kurt Wolff-Verlag, München). Wir kannten die Kritik als ästhetische Klärung eines Kunstwerkes oder die Kritik als Erläuterung des Eindruckes in irgend einer Zeit, in irgendeiner Stimmungssituation. Hier aber ist die entdeckerische Betrachtung des Ästhetischen und Psychologischen nur Mittel eines noch höheren Zieles: einer ethischen Kritik. Niemals will Brod Künstler meistern und am allerwenigsten belehren: niemals bloß seine eigene Stimmung wiedergeben oder gar Gesetze ausforschen. Wo er nicht das Geheimnis der Kunst fühlt, schweigt er. Wo er es aber fühlt (sogar mitten in Unvollkommenheiten), dort ist er demütig, wie vor der Offenbarung eines menschlichen Ereignisses. Dieses Buch will nicht zur Kunstbetrachtung erziehen, sondern zur Menschlichkeit. In seiner Hingerissenheit, in seiner Dankbarkeit, die einen oft zu Tränen rührt, in der Unmittelbarkeit, mit der das Täglich-Menschliche in Shakespeare und Offenbach und Beethoven (welch eine Spannweite des Verstehens und — des Wissens!) genau so gegenwartsstark plastisch und neu gesehen ist, wie in Janáček, Richard Strauß, Schnitzler, Hauptmann, vor allem aber in der unbeugsamen Strenge, mit der es sich für den Menschen im Künstler einsetzt, wird dieses Dokument der Zerstreuung zu einem Dokument gesammelter Menschlichkeit.

Ein Buch der Sammlung.

Martin Buber hat seine Reden über das Judentum (sieben Reden und die Rede über Jugend und Religion) in einem Bande gesammelt (Rütten und Loening, Frankfurt a. M.). Man ist bewegt, daß der Ertrag von anderthalb Dezennien so bequem auf kaum dritthalbhundert Seiten zusammengefaßt ist. Und man wird vollends ergriffen, wenn man bedenkt, daß in diesem Buche unsere ganze westeuropäische Epoche beschlossen ist. Man darf wohl sagen — und die Zukunft wird es immer bestimmter tun —, daß die Erweckung des Judentums zu einem Menschheitsproblem und damit die ganze Auffassung vom Judentum in der westeuropäischen Welt das Werk des Buberschen Wortes ist. Er hat also nicht nur diese immer weiter bauenden Worte gesammelt, er hat uns westliche Juden dieser Epoche alle eingesammelt in seinen väterlichen Bau.

Hans Herzl — getauft.

Die „Wiener Morgenzeitung" meldet: Die seit einigen Tagen in Wien verbreiteten Gerüchte von der Konversion Hans Herzls, des Sohnes Theodor Herzls, finden ihre Bestätigung. Hans Herzl ist am 20. Juli im Dominikanerkloster in Wien durch den Dominikanerpater Schlesinger, einen Judenstämmling, getauft worden. Unmittelbar nach der Zeremonie ist Hans Herzl nach London abgereist.

Hans Herzl war bei dem Tode seines Vaters eben Bar mizwah geworden. Auf dem Döblinger Friedhof stand er bei der Leichenfeier neben David Wolffsohn, den Herzl testamentarisch zum Vormund bestellt hatte. Seit etwa 20 Jahren lebte Hans Herzl in England, wo er erzogen wurde. Vor wenigen Monaten kam er nach Wien und trat in die Union-Bank als englischer Korrespondent ein. Am 20. Juli ist er, wie erwähnt, wieder nach London abgereist.

Er hat von dort an den Präsidenten der österreichischen zionistischen Organisation, Herrn Oberbaurat Robert Stricker, einen Brief gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er zum Christentum übergetreten sei. Dieser Brief ist gestern hier eingetroffen. Herr Stricker stand mit den Anwälten der Familie Herzl wegen Herausgabe der Tagebücher Theodor Herzls in englischer Sprache in Verbindung.

*

Oberbaurat Stricker teilt auf unser Befragen, ob er Hans Herzl näher gekannt habe, folgendes mit:

„Meine Verbindung mit Hans Herzl, der bekanntlich in den letzten Monaten in einer Wiener Bank angestellt war, beschränkte sich darauf, daß ich die

englische Übersetzung der Tagebücher Theodor Herzls,

welche Hans Herzl selbst verfaßte, von ihm vorgelegt erhielt und ihre Herausgabe fördern wollte."

„Welchen Eindruck empfingen Sie von der Person Hans Herzls?"

„Während der Verhandlungen, die ich mit ihm über die Herausgabe der englischen Übersetzung der Tagebücher führte, bekam ich den Eindruck, daß ich es mit einem

psychisch abnormal veranlagten Manne

zu tun habe. Die Art, wie Hans Herzl die Bedingungen immer wieder änderte, zurückzog und neu stellte, bestärkten mich in diesem meinen Eindruck."

„Hat Hans Herzl von seiner Absicht, zum Christentum überzutreten, bereits früher gesprochen?"

„Anscheinend nicht; denn die wenigen Personen, mit denen er hier verkehrte und die mir ihn übrigens [illegible]

Sonderling

schilderten, hatten anscheinend keine Ahnung davon, was Hans Herzl beabsichtigte, denn sie erzählten mir wohl oft und viel über seine Extravaganzen verschiedenster Art, haben jedoch über seine Absicht, zum Christentum überzutreten, nie etwas verlauten lassen. Während meiner durch die Aktionskomiteesitzung veranlaßten Anwesenheit in

London

habe ich mit verschiedenen Personen, die der Familie Herzls nahestanden, darunter auch mit Hans Herzls früherem Vormund Josef Cowen, gesprochen, doch hat keiner etwas von einem solchen Schritt erwähnt; dabei muß ich noch bemerken, daß ich nach dem 20. Juli in London weilte. Montag, wenige Tage nach meiner Rückkehr aus London, erhielt ich von Herzl folgenden

Brief:

Hans Herzl Esqu.
2 Observatory Gardens
Cambden Hill
London.

7. August 1924.

Herrn
Oberbaurat Ing. Robert Stricker,
Wien, 1. Bez.,
Universitätsstraße 6—8.

Hochgeehrter Herr!

Im Hinblick auf die von Ihnen zu treffende Entscheidung bezüglich der Herausgabe meiner englischen Übersetzung der Tagebücher meines Vaters gestatte ich mir, Sie von meinem jüngst erfolgten Übertritt ins Christentum zu benachrichtigen.

Ich hätte es für unrecht gehalten, Sie in Unkenntnis einer Tatsache zu lassen, welche bei Ihren Entschlüssen stark ins Gewicht fallen dürfte, und zeichne, hochgeehrter Herr

Ihr ganz ergebener
Hans Herzl.

„Wird die Übersetzung der Tagebücher erscheinen?"

„Über das nunmehrige Schicksal dieser Übersetzung, die nach dem Urteil der Fachleute eine tadellose Arbeit ist — unter den Begutachtern befindet sich auch der berühmte Romanschriftsteller

Israel Zangwill,

einer der besten englischen Stilisten, der die Übersetzung außerordentlich lobt —, ist keine Entscheidung getroffen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß die Mitteilung der Wiener Zeitung „Die Stunde", nach welcher die Erben Herzls, also Hans Herzl und seine beiden Schwestern, große Gewinne aus den Erträgnissen der Werke Theodor Herzls, besonders aber der Tagebücher bezogen haben sollen, leider nicht den Tatsachen entspricht. Ohne darüber urteilen zu wollen, ob ein Verschulden der Verleger vorliegt oder nicht, muß konstatiert werden, daß trotz der großen Verbreitung der Werke Herzls und des brennenden Interesses, das insbesondere seinen Tagebüchern entgegengebracht wird, die an die Erben Herzls abgelieferten

Erträgnisse verschwindend klein

sind. Die Herausgabe der englichen Übersetzung der Tagebücher dürfte unter anderem auch dadurch erschwert werden, daß jüdische Blätter in Amerika ohne jede Berechtigung und ganz bedenkenlos Übersetzungen daraus in englischer Sprache bringen."

* * *

Die Nachricht von der Taufe von Theodor Herzls Sohn wird allgemeines Staunen hervorrufen; unter den Zionisten ein peinliches Gefühl; und bei manchen unserer Gegner, — vom Hakenkreuzler bis zum Agudisten — ein Frohlocken, daß ihm ein demagogisch nicht unverwendbares Kampfmittelchen gegen den Zionismus ganz unverdient in den Schoß gefallen ist . . .

Es ist nur demagogisch verwendbar; sowie es vielleicht einst die elf katholischen Jüdischnationalen der Volkszählung und ähnliche Dinge waren, die von politischen Gegnern verwendet werden, die bösartig genug sind, auf die Dummheit ihrer Anhänger zu spekulieren.

Die Taufe Hans Herzls ist nur demagogisch gegen den Zionismus verwendbar; denn sie ist in keiner Hinsicht eine Angelegenheit, welche den Zionismus betrifft oder der zionistischen Bewegung zur Last gelegt werden kann; das werden schließlich auch die Dümmsten unter unseren Feinden einsehen. Aber sie scheint eine Angelegenheit von tiefster menschlicher Tragik zu sein.

13 Jahre war Hans Herzl alt, als sein Vater starb. Feierlich sprach der Knabe am frischen Grabe Theodor Herzls den Schwur nach, den ihm Wolffsohn vorsagte: „Eher soll meine Rechte verdorren, als daß ich Dein vergesse, Jerusalem! . . ." Theodor Herzl liebte seine Kinder mit tiefstem Gefühl, er wollte in seinem Sohn den Fortsetzer seines Werkes sehen.

Wir lesen in seinen Tagebüchern folgende charakteristische Stellen:

30. August morgens, Basel.

Viele waren gestern tiefbewegt — ich war ganz ruhig, wie man beim Eintreffen der vorbereiteten Ereignisse sein soll. Nur als ich gleich nach meiner Akklamation zum Präsidenten den erhöhten Sitz bestieg und im Briefeinlauf den ersten Brief meines Hans fand, da war ich sehr gerührt. Ich schrieb vom Präsidialtisch — den ich in seiner heutigen Bedeutung nicht überschätze, der aber in der Geschichte wachsen wird — an meine Eltern und Frau und an jedes meiner Kinder: Pauline, Hans und Trude, eine Kongreß-Korrespondenzkarte.

Das ist vielleicht die erste Kinderei, die ich in der ganzen Bewegung seit zwei Jahren [illegible]

Kellner soll auch Chefredakteur [illegible] werden, wenn ich nicht mehr da bin. Er ha[illegible] am meisten Kenntnis von meinen Intentionen.

Er soll für seine Mühe angemessen und nach den Verhältnissen des Blattes honoriert werden. Das Blatt selbst ist natürlich Eigentum meiner Kinder, da ich in der Zeit, in der ich für die Juden arbeitete, es versäumt habe, für sie zu erwerben.

Wenn mein Hans am Leben bleibt, soll er bei seiner Großjährigkeit Eigentümer des Blattes werden und seinen Geschwistern eine angemessene Rente davon zahlen, — wenn es etwas abwirft.

Hans Herzl aber ließ sich am 20. Todestage seines Vaters in Wien vom Dominikanerpater Schlesinger taufen.

Es ist keine zionistische Angelegenheit. Der junge Herzl war wohl der Sohn des Begründers des Zionismus, aber er selbst war nie Zionist gewesen; er stand der Bewegung fern. Man kann auch nicht sagen — was man vielleicht versuchen wird: „Seht, soweit führt zionistische Erziehung!" Denn Hans Herzl hat von seinem Vater keine zionistische Erziehung genossen. Seit Herzl Zionist ward, gehörte er nicht mehr seiner Familie, sondern seinem Volke. Er rüttelte ein ganzes Volk zu jüdischem Selbstbewußtsein auf, aber seine Familie hatte kein Vorzugsrecht an ihm. Der Zionismus hat ihn, seit Erscheinen des Judenstaates aus seiner Familie und nicht viel Jahre darnach auch seinem Leben entrissen. Und es wäre kein Wunder, wenn bei seinen Kindern geradezu eine Abneigung gegen den Zionismus entstanden wäre, den zwar ihr Vater geschaffen, der ihnen aber auch in raschem Sturm den Vater geraubt hatte.

Es ist ein Ereignis von tragischer Zuspitzung; aber offenbar kein Einzelfall; und gerade darum von umso tieferer menschlicher Tragik. Es scheint nur ein besonders krasser Fall des üblichen Kampfes zweier Generationen. So sehr die jüngere Generation von der ältern abhängig ist, so ist doch sehr oft die Entwicklung des geistig-kulturellen Zustandes der jüngern Generation aus dem der ältern, keine allmähliche, sondern eine plötzliche, abrupte, revolutionäre. Und es scheint, als ob Antithese, Abstoßung, Gegensatz und Kampf hier das Mittel der Entwicklung wären. Wie oft ist es zu beobachten: die Väter kapitalistisch, die Söhne sozialistisch; die Väter orthodoxe Juden, die Söhne Atheisten; die Väter jüdisch-indifferent, die Söhne begeisterte Juden; die Väter vom Typus des robusten Verdieners, die Söhne Träumer und Idealisten; die Väter jüdisch-liberal-bourgeois, die Söhne Chaluzim. Gerade dieser letzte Gegensatz ist ja bei uns in letzter Zeit eine häufige Erscheinung und zeigt deutlich das gegenseitige tragische Unverständnis der einander nächsten Geschlechter. Es scheint hier ein tieferes Gesetz der Entwicklung vorzuliegen, zu dessen Verständnis man Freud'sche Gedankengänge vielleicht gar nicht heranzuziehen brauchte.

So — wäre man versucht — auch den Fall Hans Herzl zu deuten, wenn — er nicht gar zu kraß wäre. Was den Fall solch allgemeiner Beurteilung schwer zugänglich macht, ist zweierlei: das Format dieses Vaters, das — normal betrachtet — auch dem kleinsten Sohne hätte soviel Ehrfurcht vor der historischen Größe und dem sittlichen Ernst seiner Leistung einflößen müssen, daß er es vermieden hätte, trotz des inneren Gegensatzes, das Andenken seines Vaters so zu verunglimpfen; noch mehr aber rücken diesen Entschluß in das Gebiet des Herostratisch-Absonderlichen die näheren Umstände: daß Hans Herzl den Einfall hatte, seine Taufe gerade am 20. Todestage seines Vaters in seiner Vaterstadt Wien durch einen Judenstämmling vollziehen zu lassen und dies in einer gewissen solennen Form dem Präsidenten der österreichischen Zionistenorganisation anzuzeigen, machen diesen Ueberprotest so schrill und exzentrisch, daß es sich verbietet, den Fall mit dem allgemeinen Maßstabe zu messen.

So sei den zusammengefaßt: die Angelegenheit hat keine zionistische Bedeutung; sie hat aber — genau gesehen — auch keine allgemein-menschliche Bedeutung; sie gehört vielmehr ihrer ganzen Aufmachung nach in die Sphäre jener Grenzfälle menschlicher Reaktionen, deren volles Verständnis auf dem Wege allgemeiner normal-psychologischer Beurteilung schwerlich zu erlangen ist.

F. W.

Der Jubiläumstempel in der Jerusalemsgasse.

Von Architekt **Artur Hahn.**

In den alten Tempeln und Kirchen waren die Fenster recht fachmännisch, in neuen Kirchen liegen sie oft viel zu niedrig die erforderliche Sammlung hindernd, in obengenannter Synagoge sind sie aber lächerlich hoch angebracht, und wären nicht die ausgiebigen, jedes zweite Deckenfeld ausfüllenden Deckenoberlichten, so würde in den Hauptraum, soweit er für die männliche Gemeinde benützbar ist, überhaupt kein Tageslicht einfallen. Es sind also die seitlichen basilikalen Fenster in dieser Anordnung und Größe total zweckwidrig, außerdem überflüssig und unschön. Sie nehmen etwa ein Zehntel der Raumhöhe ein, was im höchsten Grade ungenügend ist; da das Querschnittverhältnis (Profil) aber schätzungsweise 8 zu 20 oder 2 zu 5 ist, so hätte an und für sich nur ein sehr geringer Teil des Lichtstrahlenkegels in den unteren Teil des Raumes dringen können, doch auch dieser wird noch durch das in . . . geistreicher Weise weit vorspringende, unter den Fenstern angebrachte Gesimse fast völlig abgefangen, so daß die natürliche Beleuchtung selbst an Sommertagen absolut nicht in Betracht kommen kann, außer, daß man das schwache, für diese Augen schädliche, ungewisse, sekundäre oder tertiäre Reflexlicht das diese Fensterchen allein verursachen, als Beleuchtung gelten lassen wollte. Würde man diese Fenster, welche nur dazu da sind, die in jedem Raume bekannt[illegible] spenden, so würde die Beleuchtung der Synagoge nicht nur keine Einbuße erleiden, sondern sogar einheitlicher und frei von unangenehmen Reflexen werden, und bei solider Zumauerung dieser Basilikafenster würde der Raum im Winter auch besser die Wärme halten, so daß die Kosten der Ausmauerung bald hereingebracht sein könnten.

Man muß sich nur wundern, daß das Baukomitee nicht auf diesen elementaren Übelstand, der außerdem stark ins Geld ging, aufmerksam wurde. — Daß sich in dem ganzen Baukomitee auch nicht ein Mann von annähernden Fachkenntnissen befand, der Baupläne zu lesen und aus ihnen Schlüsse zu ziehen vermocht hätte, damit dieser ärgerliche Fehler hätte vermieden oder ihm hätte abgeholfen werden können, ist für die Hilflosigkeit, Leichtfertigkeit oder Vertrauensseligkeit des Juden in Bausachen kennzeichnend.

Eine zweite Ungeheuerlichkeit in dieser Synagoge, welche jedem nichtjüdischen Baufachverständigen auffallen müßte, sind die an jeder Längsseite im Parterre befindlichen sieben ganz kolossalen Fenstertüren („Parapetstöcke"), als Türen gedacht viel zu hoch und zahlreich, als Fenster zur Belichtung ihren Zweck auf keine Weise erreichend. Denn sie gehen in dunkle, weil schmale Höfe, und lassen nur soviel Licht durch, daß man die mehr oder weniger schönen Glasmalereien mit den mehr oder weniger wichtigen, die Andacht kaum fördernden Gründungsinschriften unterscheiden kann. Auch diese unförmlichen und massenhaften Maueröffnungen tragen das ihre zur Uebeheizbarkeit des Raumes im Winter bei.

Auf die dem traditionellen, in zwei Jahrtausenden bewährten Ritus — wie übrigens fast alle neuen Synagogen — mit der Faust ins Gesicht schlagende, dem katholischen Altar nahekommende, Hinausverlegung des Almemors, habe ich vor Jahren in meiner unbeachtet gebliebenen Abhandlung. „Sind unsere heutigen Synagogen ein Idealtypus?" (veröffentlicht in diesem Bl. am 28. Juli 1922) die Aufmerksamkeit zu lenken versucht, will mich daher nicht wiederholen und nur bemerken, daß im Prager „Jubiläumstempel", in so grelle Farben er sich auch sonst kleiden möge, der Übelstand des der Gemeinde vorgeschobenen hinausverlegten Thoravorlesungspultes sich ganz besonders bemerkbar und fühlbar macht.

Als Beispiel, welche überragende Bedeutung das Christentum der architektonisch richtigen Lösung seiner Bauaufgaben beimißt, möge der Dom von Florenz dienen. Dieser sollte eine von dem genialen Architekten der Frührenaissance Brunneleschi großzügig entworfene Kuppel erhalten. Aber obwohl sich Brunneleschi, einer der größten Architekten, die je gelebt haben, der überwältigenden, herrlichen Wirkung seiner Domkuppel und deren Stabilität vollauf bewußt war, wurde doch ein Kongreß der damals berühmtesten Architekten einberufen, der sich ausschließlich mit dieser Frage zu befassen hatte. Es dürfte dies nebenbei bemerkt, einer der ersten Kongresse gewesen sein. Bei uns Juden hat man allerdings von derartigen Kongressen noch nie etwas gehört. Es mag dahingestellt bleiben, ob ein Kongreß jüdischer Architekten, der sich mit speziell jüdischen Baufragen befassen würde, nicht zustande kommen, nicht segensreiche Früchte tragen könnte. Ich glaube, er würde durch den Vergleich aller rein aus dem Judentum hervorgegangen, in der ganzen Welt vertretenen Kunstformen, also des äußeren Gewandes, in das sich das Judentum kleidet, alles Fremde gedankenlos Angenommene, Aufgedrängte, geistvoll Kopierte, Unzweckmäßige, dem Judentum Widersprechende und Schädliche ausforschen und entfernen und es würde der goldene Kern einer ureigenen entwickelungsfähigen und anheimelnden jüdischen Kunst, allen noch jüdisch Fühlenden zur Freude, aufgedeckt werden. Vielleicht ist die Verwirklichung dieser Utopie nicht mehr gar zu fern.

Doch um auf den Jubiläumstempel zurückzukommen, so hätte vor der Wahl des Bauplatzes und vor der Genehmigung der Ausführungspläne durch das Baukomitee denn doch unbedingt ein ernsthafter Baufachmann (Architekt) befragt und seinem Gutachten Gehör geschenkt werden müssen. Dann hätten sich zumindest die allergröbsten Verstöße und Unsinnigkeiten vermeiden lassen.

Inland.

Grundsteinlegung des ersten hebräischen Gymnasiums der Republik.

Am 17. August, 3 Uhr nachmittags, findet die feierliche Grundsteinlegung des ersten hebräischen Gymnasiums der Republik in Munkačevo statt.

Generalversammlung der jüdischen Volkspartei in Munkacs.

In Munkacs fand jüngst die Generalversammlung der jüdischen Volkspartei statt.

Zur Versammlung erschienen diejenigen, welche als Kandidaten auf der Wahlliste fungierten, wie auch aus 80 Gemeinden der Podkarpatska Rus 120 delegierte Vertrauensmänner.

Die Versammlung eröffnete als Alterspräsident Nathan Steiger, Bankdirektor in Berezna, und übergab nachher das Wort dem Präsidenten Mosche Guttmann aus Velky-Sevljus. Der erste Punkt des Programmes war die Wahl der neuen Leitung. Auf die leitenden Stellen kandidierte die Wahlkommission folgende Mitglieder: Mosche Guttmann, Nathan Steiger und Bela Szereny. Obige Herren hat die Generalversammlung einstimmig gewählt. Auch wurde ein aus 40 Mitgliedern bestehendes Aktionskomitee gewählt. Zur neuen Geschäftsordnung wurden mehrere Bemerkungen gemacht. Interessant erörterte diese Frage der jüdische Nationalrat, Kulturreferent Professor Dr. Engel aus Brünn, der besonders das große Elend, die traurige soziale Lage des Judentums der Podkarpatska Rus hervorhob und ausführlich schilderte. Diesem Uebel gegenüber kann nur auf solche Weise Hilfe geschaffen werden, wenn das Volk in den ausgebreitetsten Schichten organisiert wird.

Dann wurde eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission kandidiert, deren Aufgabe es sein wird, das [illegible] Dr. Moses Bolgar, [illegible]

Zum Schlusse der Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten Masaryk und Gouverneur Beskid zu senden.

An die zionistische Jugend der Republik!

Am 7. und 8. September 1924 findet über Beschluß der Delegiertenkonferenz in Pystian vom 27. Juli 1924, der erste Jugendtag der zionistischen Jugend Slowenskos, in Nitra statt. Diese Tagung soll neben der inneren Konsolidierung auch eine starke äußere Manifestation der mit so vielen Anfeindungen kämpfenden zionistischen Jugend Slowenskos für die zionistische Idee werden. Wir laden unsere Gesinnungsgenossen aus allen Teilen der Republik zu dieser unserer Tagung. Wir ersuchen alle Freunde und Gesinnungsgenossen, die zu uns kommen wollen, sowohl dem Jugendreferate, Bratislava, Fischplatz Nr. 3, sowie auch dem Arrangierungskomitee in Nitra, (Adr.: Frl. Blanka Krasznianszky, Nitra) umgehend Mitteilung zu machen, damit für entsprechende Unterkunft und Verpflegung Vorsorge getroffen werden kann. — Nachstehend das Programm der Tagung, vorbehaltlich gewisser Abänderungen und späterer genauer Detaillierung: 7. September: Vormittags feierlicher Empfang der Gäste; ½12: Aufmarsch der Schomer und Makkabigruppen mit Militärmusik; 12—1: Blumenkorso und Platzmusik; 1—2: Gemeinschaftliches Speisen; ½3: Fahnenweihe des Schomer mit Eidesleistung; 4—6: Schauturnen; 7: Abendessen; 8: Feierliche Eröffnung des Jugendtages, Festrede (Redner noch unbestimmt), Kulturabend. 5. September: 6 Uhr: Tagwache; 7—½9: Tagung der Schomergruppen; ½9: Beginn der Konferenz. Referate 1. Die jüdische Jugend und ihre Aufgaben; 2. Chaluziuth, (Redner noch unbestimmt); Generaldebatte: Schaffung des Zentralverbandes der zion. Jugendgruppen der Slowakei; Wahl der Leitung. — 1 Uhr gemeinsames Mittagessen. — Nachmittags: eventuelle Fortsetzung der Beratung und gemeinsame Wanderung. — Zionistisches Distriktskomitee für die Slowakei. Jugend- und Kulturreferat, Bratislava.

Zionismus.

Von der Jerusalemer Universitätsbibliothek.

Die Bibliothek Goldzieher in Jerusalem provisorisch untergebracht. Jerusalem. (J. T. A.) Die zionistische Organisation hat bekanntlich aus Keren-Hajessod-Mitteln die Bibliothek Goldzieher, eine der größten Sammlungen von Arabica, von der Familie des verstorbenen jüdischen Gelehrten erworben. Diese Bibliothek ist bereits nach Jerusalem gebracht und in einem Gebäude in der Nähe der provisorischen Nationalbibliothek in Jerusalem aufgestellt worden. Hier wird diese Sammlung solange verbleiben, bis die Wolffsohn-Stiftung ein dauerndes Heim für die jüdische Nationalbibliothek errichtet haben wird.

Deutsche medizinische Literatur für die Jerusalemer Bibliothek. Berlin. (J. T. A.) Vor kurzem hat sich unter dem Vorsitz von Herrn Professor Dr. Israel ein Komitee konstituiert, bestehend aus den Herren Professor Citron, Prof. Hans Cohn, Prof. Levy-Dorn und Dr. Sandler, das sich der Aufgabe widmen soll, für die Universitätsbibliothek in Jerusalem die in Deutschland erscheinende medizinische Literatur zu sammeln. Insbesondere sollen die deutschen Zeitschriften für Jerusalem abonniert werden. Zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel wendet sich das Komitee an alle jüdischen Ärzte Deutschlands mit der Bitte um Zahlung eines Jahresbeitrages.

Ein Geschenk der Polen. Die „Gesellschaft zum Schutze der polnischen Altertümer“ und der große Lemberger Verlag „Ossolineum“ spendeten eine Reihe wertvoller Bücher für die Universitätsbibliothek in Jerusalem. Es handelt sich im ganzen um 50 Bände, hauptsächlich die Werke von Mickiewicz, Slowacki und Sienkiewicz, aber auch eine Anzahl Werke über die polnische Geschichte. Die Bücher werden durch die „Gesellschaft zur Förderung der hebräischen Universität in Jerusalem“ in Warschau nach Palästina gesandt werden. (Ziko.)

Eine Bücherschenkung des Carnegie-Instituts für die jüdische Nationalbibliothek. Jerusalem. (JTA.) Die Palästinensische National-Bibliothek hat von dem Carnegie-Institut eine Sammlung naturwissenschaftlicher Werke erhalten.

Die Tagung des Vollzugsausschusses der Hitachduth in Berlin.

Berlin. (JTA.) Am 7. August wurde in Berlin die Tagung des Waad Poel (Vollzugsausschusses) der zionistischen Arbeitspartei „Hitachduth“ eröffnet. Anwesend sind die Mitglieder des Hitachduth-Hauptbureaus, Friedland, Eftor, Hellmann, Werlinsky, Dr. Arlosoroff, Kaplan (Palästina), Sejm-Deputierter A. Lewinsohn (Polen), Dr. Melzer (Galizien), Dr. Landauer (Deutschland). An der Sitzung beteiligten sich ferner Vertreter der Hitachduth aus Rußland, Deutschland, Litauen. Die Herren Sprinzak und Tworsky (Palästina) werden noch aus London erwartet. Die Tagung wurde durch Friedland eröffnet, der auf den Fragen-Komplex, mit dem sich der Waad Poel zu beschäftigen hat, hinwies. Den Vorsitz übernahm Dr. Arlosoroff. Hierauf erstattete Herr Kaplan Bericht über die letzte Sitzung des Zionistischen Aktions-Comitees in London und über die Jewish Agency-Frage. Er sagte, man müsse mit Besorgnis den neuen Tendenzen gegenüberstehen, die in der Zionistischen Organisation zur Geltung kommen, und die darauf hinausgehen, die Position, die sich die jüdische Arbeiterschaft in Palästina durch ihre Tätigkeit und ihre Initiative erworben hat, zu schwächen. Verschiedene Kreise der allgemeinen Zionisten und der Misrachi erhoffen von der Jewish Agency eine Schmälerung der Stellung der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina; diese Erwägungen sind auf der letzten A.-C.-Tagung klar zum Ausdruck gekommen. Kaplan referierte über die Jewish Agency-Resolution der A.-C.-Sitzung und über die Garantiepunkte, die die Fraktion der Hitachduth im A.-C. eingebracht hat, und die vom A.-C. aufgenommen worden sind. [illegible] zwischen der zionistischen Aufgabe und der Enge unserer organisatorischen Basis. Die Agency muß das Gesamtjudentum für den Palästina-Aufbau umfassen. Nur in diesem Sinne kann sie die souveräne Macht, die bis jetzt die Zionistische Organisation hatte, erhalten. Die Zionistische Organisation in ihrer heutigen Form hat als alleiniger entscheidender Faktor aufgehört zu existieren, und wir müssen uns damit abfinden, daß wir bloß mitentscheidend sind. Es hängt von unseren realen Kräften ab, ob wir der überwiegende Entscheidungsfaktor sein werden.

Annahme des Palästina-Budgets durch das englische Unterhaus. Das englische Unterhaus nahm das Budget des Kolonialamtes, das eine Million Pfund Sterling für Ausgaben in Palästina vorsieht, an. (Ziko.)

Empfang des Bürgermeisters von Jerusalem durch die zionistische Exekutive. Die Exekutive der zionistischen Organisation veranstaltete zu Ehren des augenblicklich in London weilenden Bürgermeisters von Jerusalem, Reghib Bey Nashashibi, einen Empfang, an dem von zionistischer Seite Dr. Weizmann, Nahum Sokolow, Louis Lipsky, David Yellin und Israel Cohen teilnahmen. Der Tisch war mit zionistischen Emblemen geschmückt. (Ziko.)

Das Inkrafttreten des Lausanner Vertrags und die palästinische Staatsbürgerschaft. London (J. T. A.). Der Friedensvertrag mit der Türkei, der am 24. Juli 1923 in Lausanne unterzeichnet worden ist, trat am 6. August für das Britische Reich, Italien und Japan, aber noch nicht für Frankreich in Kraft. Laut § 16 des Lausanner Vertrages verzichtet die Türkei auf alle Rechte und Ansprüche betreffend die außerhalb ihrer jetzigen Grenzen gelegenen Territorien. Diese Territorien schließen Palästina, Syrien, Transjordanien und den Hedschas mit ein. § 51 handelt von dem auf jedes vom früheren ottomanischen Reiche losgelösten Territorium entfallende Teil der türkischen Staatsschuld. Das Inkrafttreten des Lausanner Vertrages bedeutet für Palästina den Beginn der Leistungen auf die ottomanische Staatsschuld. Das Inkrafttreten des Lausanner Vertrages ist auch auf die Frage der palästinensischen Staatsbürgerschaft von Einfluß. Denn erst jetzt wird es möglich werden, ein palästinensisches Staatsbürgerschaftsgesetz zu schaffen.

Warnung des Immigrations-Departements. Das Hauptbureau der Zionistischen Organisation ist von dem Palästina-Amt in Triest unterrichtet worden, daß verschiedene mit einem persischen Visum versehene Einwanderer dort zwecks Erlangung eines Durchreisevisums durch Palästina vorstellig geworden sind, offenbar mit der Absicht in Palästina zu bleiben. Das Immigrations-Departement der Zionistischen Organisation macht darauf aufmerksam, daß derartige Immigranten von dem Palästina-Amt in Triest keinen Beistand erwarten können und außerdem Gefahr laufen, in den Häfen Palästinos zurückgewiesen zu werden.

Palästina.

1772 Palästina-Einwanderer im Juli.

Jerusalem. (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, sind im Monat Juli 1772 Immigranten in Palästina eingewandert. Im Juni waren 1795 Immigranten nach Palästina gekommen.

Eine palästinensisch-arabische Partei für Ruhe und Fortschritt. Jerusalem. (JTA.) Vor kurzem ist in Beisan eine neue arabische agrarische Partei ins Leben getreten. Das soeben herausgegebene Partei-Programm enthält die folgenden Punkte: 1. Einführung neuer Methoden in der Landwirtschaft und Organisierung kooperativer Gesellschaften; 2. Abschaffung oder wenigstens Reduzierung der Zehentsteuer und angemessene Verteilung der Steuerlasten auf die Stadt- und Landbevölkerung; 3. Errichtung einer landwirtschaftlichen Bank, die den Land[illegible] abgibt, kann Mitglied der Partei werden; 5. es werden Friede und Freundschaft mit allen Einwohnern, sei es in der Arbeit, sei es im gesellschaftlichen Leben, angestrebt, damit sich das Land entwickelt und seine Produktionsfähigkeit gesteigert wird.

Sir Ronald Storr bleibt in Palästina. Wie dem „Haolam“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt Sir Ronald Storr, der Gouverneur von Jerusalem, entgegen anderslautenden Nachrichten, nicht, von seinem Amte zurückzutreten. Er wird vielmehr am 14. August nach Palästina zurückkehren. (Ziko.)

Ein jüdischer Siedlungsplan für Syrien? Jerusalem. (JTA.) „Alif Ba“ teilt mit: Die seit einiger Zeit in Beiruth geführten Verhandlungen betreffend die Ansiedlung von 10.000 Juden in Syrien und im großen Libanon nehmen ihren Fortgang.

Eine Gartenstadt der Bnei-Brith in Palästina. Jerusalem (J. T. A.). Der Palästinensische Bnei-Brith-Orden hat in der Nähe von Jerusalem 220 Dunam Land zwecks Errichtung einer Gartenstadt käuflich erworben. Dies geschah auf besonderen Wunsch des amerikanischen Bnei-Brith-Ordens, der die Geldmittel zur Verfügung gestellt hat.

Ein Musikkonservatorium für Palästina. Eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten, darunter Bialik, Norman Bentwich, Boris Schatz und Kalwarisky, veröffentlicht in palästinensischen Zeitungen einen Aufruf zur Gründung eines Musikkonservatoriums in Palästina. (Ziko.)

Eine gute Tabakernte in Palästina. Die heurige Tabakernte in den jüdischen Kolonien und genossenschaftlichen Siedlungen hat, wie der Junibericht des Schatzmeisters der palästinensischen zionistischen Exekutive besagt, gute Aussichten. Nur sehr wenige Plätze, kaum 5% der Gesamtfläche, bleiben unter Durchschnitt.

Palästinafahrt italienischer Juden. Jerusalem. (JTA.) Die Palästinensische Zionistische Exekutive hat aus Italien die Nachricht erhalten, daß eine große Gruppe italienischer Juden, die an dem Aufbau des Nationalen Heims Interesse nimmt, noch diesen Sommer eine Palästinafahrt unternehmen will. Die Gruppe besteht zumeist aus wohlhabenden Kaufleuten und Fabrikanten. Sie beabsichtigt, alle jüdischen Städte, Siedlungen und nationalen Institutionen zu besuchen.

Jüdische Emigranten aus Palästina zurückgesandt. — Quarantäne in Konstantinopel und Rückkehr nach Rußland. Konstantinopel. (JTA.) 48 Personen, denen die Erlaubnis zur Einreise nach Palästina verweigert worden ist, sind an Bord des „Noworossisk“ in Konstantinopel eingetroffen und werden hier einige Tage in Quarantäne gehalten. Man befürchtet, daß sie wieder nach Rußland zurückgeschickt werden. Man mißt die Schuld der Schiffsgesellschaft „Gosichap“ bei, die die Beförderung von Passagieren ohne Visen vornimmt und dann die Verantwortung ablehnt. Sie behauptet, die Emigranten wissen, daß sie auf eigene Gefahr reisen. Die Rückerstattung der Fahrspesen (90 Dollar) wird von der Gesellschaft verweigert.

Eine deutsche Filmfabrik stellt einen Palästina-Film her. Leipzig. (JTA.) Die Mitteldeutsche Film-Fabrik A.-G., Leipzig, und die Werk- und Werbefilm G. m. b. H. Leipzig, beabsichtigen einen neuen großen Palästinafilm aufzunehmen und haben die Vorarbeiten bereits beendet. Die Expedition verläßt bereits Ende Juli Deutschland, um sich über Triest, Alexandrien nach Palästina zu begeben.

Neue Gesellschaft für Palästina. In Berlin ist vor kurzem eine neue Gesellschaft unter dem Namen: „Palästina Lloyd“-Passage- und Transportgesellschaft für alle Länder des Orients gegründet worden. Gründer dieser Gesellschaft sind: Russisch-Baltischer Lloyd und die bekannten Zionisten Dr. Viktor Jacobsohn, Ing. Joseph Salkind, Journalist M. Großmann und Dr. M. Rosenstein. Zweck der Gesellschaft ist, den jüdischen Tourismus nach Palästina preiswerter und zweckmäßiger zu organisieren. Außerdem stellt sich die neue Gesellschaft eine rationelle Behandlung der Warentransporte nach Palästina und dem nahen Orient zur Aufgabe. Der „Palästina Lloyd“ organisiert gegenwärtig zwei Touristen-Gruppen für die nächsten Feiertage zur Reise nach Palästina.

Beiträge von Juden zur Renovierung der Omar-Moschee. Bagdad. (JTA.) Im Zusammenhang mit dem Besuch der palästinensisch-mohammedanischen Delegation in Bagdad wurde hier ein Komitee für Beschaffung von Kapital zur Renovierung der berühmten Moschee Omars in Palästina gebildet. Das Komitee veröffentlicht nun ein Verzeichnis der geleisteten Beiträge. Darnach haben drei reiche Juden Bagdads folgende Spenden geleistet: Moses Jehuda Hekam Isaak 50 Rupien, Saul Menache 100 Rupien und Rachmal Nissim 50 Rupien.

Ein arabischer Redakteur wünscht den Waad Leumi als Schiedsrichter. Jerusalem. (JTA.) Der Redakteur der arabischen Zeitung „Annafir“ in Haifa, Herr Zakka, hat den Waad Leumi (Nationalrat der Juden in Palästina) ersucht, in einem Streitfall, der zwischen ihm und einigen angesehenen Juden Haifas entstanden ist, die Rolle des Schiedsrichters zu übernehmen. Der Waad Leumi hat dem Ersuchen stattgegeben und hat die Herren Ordstein, Pewsner und Shewalli zu Schiedsrichtern bestimmt.

Die antisemitische Front.

Hitler beginnt nicht zu denken.

Es war ein Irrtum ...

Wir brachten kürzlich unter dem Titel „Hitler beginnt zu denken“, die einer deutschnationalen Zeitung entnommene Notiz, wonach der bekannte Antisemitenführer Hitler in der Einsamkeit seiner Haft zu einer Revision seiner Anschauungen über das Judentum gelangt sei. Der Brüxer „Tag“ beeilt sich folgendes festzustellen:

„Als der deutschösterreichische Pg. Kugler am 29. Heuerts nun Adolf Hitler in Landsberg besuchte, kam unter anderem auch die neueste Presselüge über die Änderung der Stellungnahme Hitlers zum Judentum zur Sprache. Hitler erklärte:

„Ja, ja, es ist ganz richtig, daß ich meine Ansicht über die Kampfweise gegen das Judentum geändert habe. Ich habe erkannt, daß ich bisher viel zu milde war. Ich bin bei der Ausarbeitung meines Buches zur Erkenntnis gekommen, daß [illegible]. Ich bin jetzt überzeugt, daß nicht nur für unser Volk, sondern für alle Völker dies eine Lebensfrage ist. Denn Juda ist Weltpest.“

Die Zerstörung der Synagoge in Joszashely.

Joszashely. (JTA.) Der Klausenburger JTA.-Vertreter besuchte kurz nach dem Dynamitattentat auf die Synagoge von Joszashely diese Stadt. Die Bevölkerung stand noch ganz unter dem Eindruck dieser unmenschlichen Tat. Die Synagoge bietet im Innern ein Bild vollkommener Verwüstung. Die Bundeslade, Thorarollen, das Vorbeterpult und die Bankreihen sind atomisiert worden. Einzig die Wanduhr ist noch zu sehen, deren Zeiger die Zeit der Explosion angibt, 11 Uhr 8 Minuten abends. Die Juden der Stadt sitzen „Schiwa“ (sieben Trauertage) am Eingang der Synagoge. Die Synagoge, die erst vor zwei Jahren durch einen bemittelten Juden, Max Pollatschek, gestiftet worden war, galt als eine der schönsten der Gegend.

„Es war die schönste Synagoge der Welt!“ beteuerte ein Greis dem JTA.-Vertreter. „Viele Monate lang,“ sagte der alte Jude, „hat die rumänische Intelligenz dieses Distriktes die Bauern gegen uns aufgewiegelt. Aber eine solche Gewalttat haben wir nicht erwartet.“

Der Rabbiner von Joszashely, Schwartz, wurde von dem aus Arad eingetroffenen Untersuchungsrichter gefragt, ob im Orte eine antisemitische Organisation besteht. Der Rabbiner antwortete, dies müßte der Behörde bekannt sein. „Kennen Sie die Führer der Bewegung?“ wurde er weiter gefragt. „Eine Antwort auf diese Frage ist mit Todesstrafe verbunden“, erwiderte der Rabbiner.

In dem benachbarten Gurahonoz wurde am Sonnabend nach der Explosion eine antisemitische Versammlung abgehalten. Der Schullehrer erklärte, die Juden hätten ihre Synagoge selbst in die Luft gesprengt.

Angesichts der Lauheit der Behörden hat die jüdische Landesorganisation Siebenbürgens beschlossen, selbst Nachforschungen anzustellen. Die Organisation hat an den Minister des Innern in Bukarest telegraphisch die Bitte gerichtet, einen unparteiischen Beamten aus Bukarest zu entsenden, der die Untersuchung leiten solle.

Der Greifenring mit dem blitzenden Hammer.

Welcher Idiotien das sogenannte Rasseschützlertum fähig ist, geht aus einem Dokument hervor, das der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht: „Wer auch nicht das kleinste Tröpfchen Juden- oder Negerblut in sich fühlt, wird Mitglied des Greifenringes deutschen Ordens. Nicht nur Arier, sondern auch Arierinnen können Mitglied desselben werden. Nachstehend wollen wir das Anmeldungsschreiben einer solchen Thusnelda veröffentlichen:

„An die Kanzlei des Greifenringes deutschen Ordens.

Ich ....., geb. — ..... jetzt Stütze in .....straße, bitte um Aufnahme in den Greifenring deutschen Ordens. Ich versichere an Eides Statt, daß ich frei von jüdischem oder farbigem Blute bin, soweit ich es feststellen konnte.“

Die Antwort und gleichzeitig die Aufnahmebescheinigung sieht wie folgt aus:

„Deutschgeboren ...

Nachdem Du Dich dem Greifenring im Hohen Deutschen Orden aus deutschen Willen zugewandt, die erforderliche Bürgschaft erbracht, Dein Blutsbekenntnis abgelegt und auch der Handfeste die Treue geschworen hast, nehme ich Dich auf in unsere hohe gottümliche Gemeinschaft, als Kämpfer für deutsches Wesen, im alten Recht, in deutscher Sitte. Gedenke Deines deutschen Geschlechts, über uns schwebt die ewige Reichskrone, ringe nach ihr, halte Stand im Sturm mit festem Herzen, mit starker Hand! Das Zeichen des Lichts, der blitzende Hammer, wacht über uns! Blut um Blut, Treue um Treue, Heimat zu Heimat! Ich grüße Dich!“

Eine hakenkreuzlerische Verleumdung des Rabbiners Stephan S. Wise.

Dr. Wise läßt durch den amerikanischen Botschafter Klage erheben.

Berlin (JTA.). Die „Neue Niederschlesische Zeitung“ vom 8. Juni d. J. hatte ein Eingesandt veröffentlicht, in dem behauptet wurde, im „Kasseler Sonntagsblatt“, 15. Jahrgang, Nr. 18, Seite 118, habe folgende Aeußerung des Rabbi Wise aus Amerika gestanden:

„Es ist ein Glück, daß der Gekreuzigte in die Welt gekommen ist ... denn die Juden verdanken die größten Gewinne des ganzen Jahres dem Sohn der Maria ... Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Pocken, und wenn sich die Jungfrau nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Buben im Sommer zu bescheren, sodaß wir zwei Christtage hätten, so hätte ich ihr gern die Chinesen überlassen.“

Der Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ließ beim „Kasseler Sonntagsblatt“ und bei Herrn Rabbi Dr. Wise entsprechend anfragen. Das „Kasseler Sontagsblatt“ antwortete:

„Die Notiz ist in der Nr. 18 des Jahrganges 15 (1893 oder 1894) nicht auffindbar ... Wir haben bislang diese Aeußerung in keinem der früheren Jahrgänge des „Kasseler Sonntagsblattes“ gefunden und solches auf Anfrage schon vor Jahren verschiedenen deutschen christlichen Blättern mitgeteilt.“

Nunmehr ist auch die folgende Antwort des Rabbiners Dr. Wise eingetroffen: „Dr. Wise, Rabbiner der Central and Free Synagogues und Direktor des Jewish Institut of Religion, dem die ihm zugeschriebene Aeußerung gezeigt wurde, erklärt, daß deren Veröffentlichung eine so gemeine Beleumdung gegen ihn bedeute, daß, wenn sie in einer amerikanischen Zeitung gebracht worden wäre, er diese sofort wegen Verleumdung gerichtlich belangt hätte. Er ist im Begriff, an den amerikanischen Botschafter in Berlin zu schreiben, um in Erfahrung zu bringen, ob die Möglichkeit einer gerichtlichen Klage wegen Verleumdung besteht.“

[illegible] Hakenkreuzlertag beschließt [illegible]berufung eines Weltantisemitentages nach Wien. Wien (JTA.). Auf dem gegenwärtig in Salzburg tagenden Hakenkreuzlertag stand natürlich die Judenfrage mit im Vordergrund. Ein Antrag verlangt die Einleitung einer Volksabstimmung über die Judenfrage, und zwar mit folgendem Inhalt: Die Einreise ausländischer Juden nach Oesterreich, beziehungsweise der Aufenthalt hier soll auf nur 14 Tage in jedem Kalenderjahre beschränkt werden. Eine Ausnahme darf nur für protokollierte Kaufleute unter Nachweis der Notwendigkeit gemacht werden. Ferner wird eine Ueberprüfung der bisher erteilten Aufenthaltsbewilligungen, Einbürgerungen und Optionen gefordert. Bei Widersetzlichkeiten wären die betreffenden Juden in Internierungslagern zusammenzufassen und von Staats wegen zur Arbeit zu verhalten. Den Juden ist weiters das aktive und passive Wahlrecht in die österreichischen Vertretungskörper zu entziehen und die jüdischen Kinder sind in besonderen jüdischen Schulen zu unterrichten. Bis spätestens Pfingsten 1926 soll in Wien ein Weltantisemitentag stattfinden, wozu mit allen antisemitischen Vereinigungen der Welt ein Einvernehmen hergestellt werden soll. Da die Einzelheiten dieses Antrages auf dem Parteitag nicht verhandelt werden konnten, wurden nur die Grundlinien einstimmig genehmigt und die weitere Behandlung der Bundesparteileitung übertragen. An den Beratungen nahmen aus Deutschland teil: Der Borkum-Abgeordnete Graefe-Goldoben, der Führer der „Reichskriegsflagge“ Hauptmann Röhm, Hauptmann Prosche, Kapitänleutnant Krüger und Oberstleutnant Ahlemann.

Ludendorff warnt vor dem „jüdischen“ Völkerbund. Berlin. (JTA.) Der Nationalverband deutscher Offiziere veranstaltete anläßlich der 10. Wiederkehr des Mobilmachungstages einen Erinnerungsabend im Berliner Konzerthaus. General Ludendorff, der als Redner vorgemerkt war, ließ sich wegen Krankheit entschuldigen. Seine Rede wurde von dem Vorsitzenden des Nationalverbandes, Oberst von Struensee, verlesen. Die Rede entwickelte ungefähr die folgenden Ideen: Das Zentrum und die unter jüdischer Leitung stehende Demokratie haben die Caprivische Militärvorlage abgelehnt. Sonst wäre der Krieg nie gekommen, oder wir hätten ihn gewonnen. Unsere Volksverderber wollen einen Völkerbund unter jüdischem Einfluß schaffen, um uns ganz zu verderben. Der deutsche Rassenstolz soll gebrochen werden.

Nur 17 jüdische Hörer an der Budapester Universität. Budapest. (JTA.) Nach einer Mitteilung des Universitätsprofessors Dr. Karl Hoor haben sich bis jetzt für das nächste Semester 357 neue Hörer gemeldet. Nach dem Gesetze des Numerus clausus kann die Zahl der jüdischen Hörer nur fünf Prozent der Gesamtzahl ausmachen. Bis jetzt dürfen sich also nur 17 jüdische Hörer inskribieren. In Friedensjahren inskribierten auf der Budapester Universität etwa 800 Juden, also fünfzigmal so viel wie jetzt.

Henning schwingt eine Hakenkreuzfahne auf dem Dach des Borkumer Musikpavillons. Berlin. (JTA.) In einer Zuschrift an den „Vorwärts" aus Borkum wird die Meldung des Wulle-Organs „Deutsches Tagblatt", daß der Emdener Landrat Bubert am 20. Juli auf Borkum war und dort verhöhnt worden ist, entschieden bestritten. Die Führer der „Borkumer Bewegung", Abg. Henning und Pastor Münchmeyer, haben diese Nachricht ausgestreut, um Gelegenheit zu einer Hetze zu haben. Wie es sonst an diesem Tage zugegangen ist, schildert der Einsender in folgenden Worten: „Tatsache ist allerdings, daß Münchmeyer, Henning und der abgesetzte Be[...]direktor Hempelmann sich am Abend des 20. Juli nach Schluß des Konzertes im Musikpavillon wie die Zirkusklowns betragen haben. Der eine hat die Schelle, der andere die Pauke und der dritte die Trommel geschlagen. Henning soll dann zum Schluß im Begeisterungstaumel auf das Dach des Pavillons geklettert sein und dauernd die Hakenkreuzfahne geschwungen haben. Diese Verrücktheiten machen von den zurzeit zirka 9000 Badegästen 100 bis 200 Personen mit.

Ein antisemitischer Hotelbesitzer im Harz vernichtet eine Heine-Inschrift. Berlin. (JTA.) Nachrichten aus dem Harz besagen, daß dort mehrere Hotelbesitzer immer mehr einen offenen Antisemitismus bekunden. So hat der Wirt zur „Goldenen Krone" im Clausthal in seinem Hause eine Inschrift entfernen lassen, die zum Andenken an Heinrich Heine, der auf seiner Harzreise in diesem Hause logiert hatte, vor langer Zeit angebracht worden war. In dem vielbesuchten Bergstädtchen Altenau hat die Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus", Marie Tosch, ein Schild mit der Inschrift ausgehängt: „Dieses Haus ist von Juden frei".

Antisemitische Zwischenfälle in den Ostseebädern. Berlin. (JTA.) Häufiger als in früheren Jahren kommt es in dieser Badesaison in den Ostseebädern zu unangenehmen Zwischenfällen, die durch Hakenkreuzler hervorgerufen werden. In Kolberg wurden jüdische und jüdisch aussehende Badegäste durch Hakenkreuz tragende Herren provoziert. Es kam zu Zusammenstößen, wobei die Hakenkreuzler den Kürzeren zogen. Wie die „Deutsche Zeitung" meldet, hätte die Polizei das Ersuchen gegen die Hakenkreuzler einzuschreiten, abgelehnt.

Verbot jüdischer Filme in Oberösterreich. Wien. (JTA.) Die Landesregierung von Oberösterreich hat die Vorführung der Filme „Der Fluch" und „Die Stadt ohne Juden" in Linz verboten, mit der Begründung, daß die Filme ein jüdisches Milieu darstellen.

„Juden raus!" — eine Beleidigung. Der jüdische Kaufmann Adolf Aron in Tiegenhof (Freie Stadt Danzig) klagte gegen zwei Hofbesitzer, die ihm während einer Mitgliederversammlung der Hypothekengläubiger „Juden raus!" zuriefen, wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Tiegenhof erkannte auf Freisprechung. Aron legte Berufung ein. Die Berufungskammer erkannte dahin, daß der Ruf „Juden raus!" Aron in der öffentlichen Meinung herabsetzen sollte. Es liegt somit eine Beleidigung vor. Die Angeklagten wurden zu je 25 Danziger Gulden Geldstrafe verurteilt.

Tausend Goldmark Strafe für die Beleidigung eines jüdischen Richters. Berlin. (J.T.A.) Kürzlich fand in Dessau ein Prozeß gegen eine Reihe von Mitgliedern der Dessauer Ortsgruppe des antijüdischen Frontbundes „Stahlhelm", in erster Linie gegen den Gerichtsassessor Dr. Haase aus Dessau, wegen Beleidigung des Gerichtsassessors Dr. Mendershausen, eines Mitgliedes des Bundes jüdischer Frontsoldaten, statt. Dr. Mendershausen hatte als Ermittlungsrichter der Staatsanwaltschaft Magdeburg die Angeklagten wegen eines geringfügigen Vergehens zu vernehmen. Dr. Haase hatte nun eine Eingabe verfertigt, in der Dr. Mendershausen als Richter abgelehnt wird. Dabei behauptete er, Doktor Mendershausen habe sich beim Heere unerlaubt von der Truppe entfernt und sei deshalb bestraft worden. Ferner erklärte er, daß jeder jüdische Richter abgelehnt würde. „Wir Frontsoldaten", hieß es, „haben draußen im Feuer so gut wie nie einen Juden gesehen." In der Verhandlung stellte das Gericht fest, daß Dr. Mendershausen sich sofort bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet und bis zum Kriegsende seine Pflicht als Soldat im vollsten Maße erfüllt hat. Er ist Vizewachtmeister und Offiziersaspirant geworden und ist auch im Besitze des Eisernen Kreuzes. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht Haase wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 1000 Goldmark, im Nichteinbringungsfalle zu 20 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da ihnen nicht nachgewiesen war, daß sie sich den Inhalt der Eingabe Haases zu eigen machen wollten. Gegen das Urteil wurde von der Staatsanwaltschaft und dem Angeklagten Haase Berufung eingelegt.

Karlsbader Welthilfskonferenz.

Vertretung der Studentenschaft.

Die Vertreter der jüd. Studentenschaft. Der Prager jüd. Hochschulausschuß teilt uns mit, daß in der Tagung der Jüd. Welthilfskonferenz in Karlsbad der Weltverband der jüd. Studentenschaft bei der Gründung einer jüd. Weltunion durch die Herren Steinig, Generalsekretär, Wien, und Ernst Kohut, Präses des Reichsverbandes jüd. Akademiker, Prag, vertreten sein wird.

Die Delegierten der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz.

Paris. (JTA.) Wie der JTA. mitgeteilt wird, wurde als der Termin der Eröffnung der zweiten Jüdischen Welthilfskonferenz, die in Karlsbad stattfinden wird, endgültig der 21. August dieses Jahres bestimmt. Bis jetzt haben 65 Organisationen aus 19 Ländern ihre Teilnahme an der Konferenz angemeldet.

Von den angemeldeten Delegierten sind zu nennen: aus Südafrika: die Herren J. Ochberg und Bloch; Deutschland: Frl. B. Pappenheim, Frau Dr. Vogelstein, Frau Wronsky, die Herren Dr. A. Klee, Gaspari, Dr. Ollendorf, Dr. Segall, Geheimrat Berthold Timendorffer u. a.; Amerika: die Herren A. Benjamin, Richter W. Lewis, Richter Hugo Pan, Dr. A. J. Rongy u. a.; England: die Herren Dr. Jochelmann, Morris Meyer, J. Gilbert u. a.; Österreich: die Herren Oberrabbiner Dr. Chajes, Medizinalrat Dr. Deutsch, Prof. Max Eiseler, Kommerzialrat Max Markus, Heinrich Oppenheim u. a., Kanada: Herr Lyon Cohen; Dänemark: Prof. Simonsen; Danzig: Rabbiner Dr. Kaelter; Holland: M. Van Realte; Litauen: Dr. Rosenbaum, Präsident des Jüdischen Nationalrates, M. Brudny, Präsident der zentralen jüdischen Volksbank u. a.; Palästina: Prof. Pick, David Yellin u. a.; Polen: Frau Fr. Klaeften, Doktor Gerson Lewin, Dr. Emil Parnas, Dr. Peker, Dr. Schabad und die Sejmdeputierten Frau Rosa Melzer, J. Grünbaum, Rosmarin, Prilutzki, Silberschein u. a.; Rumänien: Oberrabbiner Dr. Niemirower, Dr. Bernstein-Kahan, Dr. Krämer u. a.; Tschechoslowakei: Dr. Ludwig Singer, Präsident des Nationalrates, Dr. Emil Margulies, Dr. Sternbach, Dr. A. Hilf, Ministerialrat Dr. Emil Wiesmeyer u. a.

Agudas Jisroel und jüdische Welthilfskonferenz.

Wien (JTA.). Im Anschluß an das von der JTA. veröffentlichte Schreiben der Zentralverwaltungen der Verbände „Ort", „Ose" und „Zentralverband der jüdischen Berufsgenossenschaften Osteuropas" an die Exekutive der jüdischen Welthilfs-Konferenz, in welchem diese Zentralorganisationen ihre Teilnahme an der Konferenz davon abhängig machen, daß sich die Exekutive der jüdischen Welthilfs-Konferenz mit ihnen über das Arrangement und das Programm der Konferenz ins Einvernehmen setzt, veröffentlicht das Wiener Organ der Agudas Jisroel „Jüdische Presse" einen Artikel, der den Standpunkt der genannten Organisationen billigt und eine Erklärung des Leiters der Keren Hatorah-Zentrale der Agudah, Herrn Schulrat Dr. Leo Deutschländer, bringt, die er mit folgenden Ausführungen schließt: „Die eingeladenen agudistischen Körperschaften werden der Einladung auch Folge leisten, da die Zentralleitung der agudistischen Hilfswerke der Ansicht ist, daß die Hilfstätigkeit völlig apolitisch sein muß; sie hat bloß das Bestreben, dahin zu wirken, daß die Führung von Wohlfahrtsanstalten den Thora-Gesetzen entsprechen muß, daß die jüdische Tradition respektiert werde. Unsere Vertreter werden nebst dieser grundsätzlichen Forderung auch in geeigneter Weise die parteipolitische Einstellung der Welthilfszentrale auszuschalten suchen, was allein die Gewähr für ein ersprießliches Zusammenarbeiten aller großen jüdischen Wohlfahrtsorganisationen gibt. Die Vorbereitung der jetzigen Konferenz, die Verteilung der Einladungen und der Referate bietet für den Eingeweihten einen bedauerlichen eklatanten Beweis für einseitige parteiische Einstellung des großen Unternehmens. Wir bedauern diesen Umstand umsomehr, als Agudas Jisroel, die auf sozialem Gebiete eine gemeinsame Arbeit für möglich hält, hierdurch in eine schwierige Situation geraten muß."

Beteiligung der sephardischen Juden an der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz.

Die Bnei-Brith-Logen des Ostens, die ihren Hauptsitz in Konstantinopel haben, kündigten ihre Teilnahme an der zweiten jüdischen Welthilfs-Konferenz an. Der Verband umfaßt 30 Logen in folgenden Ländern: Bulgarien (Sofia und andere Orte); Aegypten (Kairo, Alexandrien und andere Städte); Griechenland (Saloniki, Athen u. a.); Palästina (Jerusalem, Jaffa u. a.); Syrien (Damaskus, Aleppo u. a.); Türkei (Konstantinopel, Smyrna u. a.); Jugoslawien (Belgrad u. a).. In dem Schreiben der Bnei-Brith-Logen an das Exekutiv-Komitee der jüdischen Welthilfs-Konferenz wird die Initiative zur Einberufung der zweiten jüdischen Welthilfs-Konferenz begrüßt und ausgedrückt, daß mehrere Organisationen und jüdische Gemeinden auf die Veranstaltung die Hoffnung setzen, daß sie die ungeheueren Schwierigkeiten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart beseitigen helfen wird.

Die Herren Reisner und Dr. Isaia Eskanazi sind die Delegierten der Großen Bnei-Brith-Loge des Ostens auf der zweiten jüdischen Welthilfs-Konferenz.

Allerlei.

Präsident Calles von Mexiko macht den Juden ein Immigrationsangebot.

Nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch Industrie-Arbeiter dürfen einwandern.

New York (J. T. A.). In einem Interview mit dem Leiter der J. T. A. in New York äußerte sich der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilende neugewählte Präsident der Republik Mexiko, Calles, zu der Frage einer Einwanderung jüdischer Flüchtlinge nach Mexiko dahin, Mexiko würde eine starke jüdische Einwanderung mit Freuden begrüßen. Die mexikanische Regierung will die Einwanderung nicht allein von landwirtschaftlichen Arbeitern, sondern auch von Industrie-Arbeitern und anderen jüdischen Schichten gestatten.

Präsident Calles sagte, er verhandle gegenwärtig in Amerika mit der Exekutive des amerikanisch-jüdischen Kongresses, der Emigrantenhilfsgesellschaft „Hias" und den jüdischen Arbeiterorganisationen in der Frage der Einwanderung der heimatlosen jüdischen Flüchtlinge nach Mexiko. Das Angebot des Präsidenten Calles lautet: Das mexikanische Judentum garantiert die Summe von 2 Millionen Dollar, die für die Ansiedlung der jüdischen Flüchtlinge nötig sind. Die mexikanische Regierung will ihrerseit das notwendige Land für eine jüdische landwirtschaftliche Siedlung in großem Stil zur Verfügung stellen, ferner den neuen Siedlern die Bodensteuer vollkommen erlassen und die Fahrtspesen reduzieren, ferner den Kolonisten auch sonst helfend zur Seite stehen. Die mexikanischen Konsulate in der ganzen Welt würden angewiesen werden, keinerlei Gebühren für Einreise-Visen von den jüdischen Emigranten entgegenzunehmen.

Der Präsident Calles sagte, er hoffe, die Juden werden die Großindustrie Mexikos, insbesondere die Kleiderindstrie in einer Weise aufbauen, daß Mexiko keinen Import mehr benötigen wird.

Wie erinnerlich, war schon voriges Jahr von einem amerikanischen Angebot betreffend eine jüdische Siedlung in Mexiko die Rede. Damals hieß es aber, die amerikanische Regierung wolle nur vorgebildete jüdische Landwirte ins Land kommen lassen. Das gegenwärtige Angebot geht also über die damaligen Pläne weit hinaus.

Kritische Lage der neuen jüdischen Siedler in Rußland. Riga. (J. T. A.) Schon jetzt zeigt es sich, daß das regellose Zuströmen der wirtschaftlich zugrundegerichteten städtischen jüdischen Mittelschichten zur Landwirtschaft zu einer Katastrophe für die Betreffenden führen muß. Die neuen Siedler bekommen oft einen Boden zugeteilt, der seit vielen Jahren oder überhaupt noch nicht bearbeitet war. Es fehlen Maschinen, Saat, Viehfutter und vor allem Wohnungen. Dazu kommt, daß die neuen Siedler, meist gewesene Handwerker und Kleinhändler, in der Landwirtschaft nicht erfahren sind. Es macht sich das Fehlen von Instruktoren sehr fühlbar. Als Beispiel kann die Lage der zwei kollektivistischen Siedlungen, „Progreß" mit 33 Familien und „Semledeletz" mit 30 Familien, beide im Kreis Kriworeg gelegen, dienen. Die Mitglieder dieser Siedlungen hungern buchstäblich. Es wird schon das Letzte veräußert, um Brot zu beschaffen. Trotzdem wächst der Strom jüdischer Kleinstädter zur Landwirtschaft unaufhörlich.

Preisaufgaben der Berliner Universität für jüdische Themen. Berlin. (JTA.) Die Berliner Universität stellt für das Jahr 1924/25 eine Anzahl neuer Preisaufgaben aus allen Wissenschaften, darunter die folgenden: Die Theologische Fakultät wiederholt für den Staatspreis (dessen Höhe übrigens vom Kultusministerium diesmal verdoppelt wurde) das für 1924 gestellte Thema: Die Vorstellungen und Erzählungen vom unerkannten Messias (Erlöser, Gott) im Judentum, Urchristentum und in der Gnosis sind zu sammeln, in ihrer Eigenart darzustellen und auf Ursprung und Geschichte hin zu untersuchen. Ferner als neues Thema: Die vorpaulinische jüdische Mystik (Philo, Septuaginta) und ihr Verhältnis zur antiken Mystik, mit besonderer Untersuchung der etwaigen Beziehungen zu Poseidonios.

Die jüdische Presse in Polen. Warschau. (JTA.) Das letzte Bulletin des Innenministers enthält eine Statistik über die fremdsprachige Presse in Polen. Betreffend die jüdische Presse teilt das Bulletin mit: In Polen erscheinen 53 periodische Druckschriften in Jiddisch, und zwar: 11 Tageszeitungen, 26 Wochenschriften, 2 Zweiwochenschriften, 13 Monatsschriften und 1 Vierteljahrs-Zeitschrift. In Warschau sind 23 jüdische Redaktionen, in Lodz 7, Wilna 5, Krakau 2, Lemberg 3, Czenstochau 3, je eine in Lowicz, Lublin, Rowno, Bialystok, Siedlez usw. Fünf Zeitungen erscheinen in hebräischer Sprache. Der Richtung nach sind 12 Zeitschriften unparteiisch, 9 zionistisch, 5 folkistisch, 1 kommunistisch. In Polen erscheinen ferner 3 jüdische Tageszeitungen in polnischer Sprache, darunter die beiden zionistischen Tageszeitungen „Nowy Dziennik" (Krakau) und „Chwila" (Lemberg), sowie die unparteiische „Nasz Przeglond" (Warschau).

Die rumänische Regierung verhandelt mit der Sowjet-Regierung wegen der Repatriierung der jüdischen Flüchtlinge. Bukarest. (JTA.) In Erwiderung auf eine Interpellation im Parlament erklärte der Minister des Auswärtigen, Herr Duca, daß im Zusammenhange mit den seitens der rumänischen Regierung an Herrn Lucien Wolf gemachten Konzessionen nunmehr Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung geführt werden, die sich auf die Repatriierung der noch in Rumänien weilenden jüdischen Flüchtlinge beziehen.

Das Resultat der Kehillah-Wahlen in Lodz. Die soeben in Lodz stattgefundenen Kehillah-Wahlen ergaben das folgende Resultat: Hitachduth 243 Stimmen (1 Mandat); Bund 1554 Stimmen (3 Mand.); Poale Zion 1210 Stimmen (2 Mand.); Zionisten 2914 Stimmen (6 M.); „Alexandrer Chassidim" 2744 St. (7 M.); Assimilanten 340 St. (kein Mandat); Folkisten 774 St. (1 M.); Agudah 4963 St. (11 M.); Agudistische Arbeiter 501 St. (1 M.); Zionistische Handwerker 1012 St. (2 M.); Orthodoxe der Goiergruppe 267 St. (1 M.); im ganzen haben von 34.794 Wahlberechtigten gestimmt 16.975 Wähler.

Eine jüdische Kolonie als erzieherische Musteranstalt. Riga. (JTA.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die jüdische Kolonie Malachowke in das Netz der Musteranstalten des Kommissariats für Volksbildung in Rußland eingeschlossen worden.

Zlatopolsky in der Ehrenlegion. Paris. (JTA.) Der Industrielle, Herr Zlatopolsky, der bekannte Zionist, ist zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt worden. Herr Zlatopolsky ist Leiter des Tarbuth-Schulwesens in Frankreich. Die jüdische Amerikanerin, Frau Blum Ribes, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden; sie hat sich im Weltkriege der Fürsorge für die französischen verwundeten Soldaten gewidmet.

70% jüdische Spenden für das Spital der Barmherzigen Brüder. Wien. (JTA.) Die Verwaltung des „Spitals der Barmherzigen Brüder" in Wien, welches das größte Privatkrankenhaus Österreichs ist, hat festgestellt, daß die Spenden der letzten Sammlungen bis zu 70% von Juden einflossen. Der Leiter des Spitals, Prof. Dr. Sostarzyc, hat angekündigt, das Krankenhaus werde zum Dank für die jüdische Opferwilligkeit ein großes Volkskonzert zugunsten der jüdischen Kranken Wiens veranstalten.

Ein Bannspruch von 30 galizischen Rabbinern gegen die Dekolletés. Lemberg. (JTA.) In allen Synagogen und Vereinsbethäusern Galiziens wurden Aufrufe affichiert, die sich sehr scharf gegen jene jüdische Frauen und Mädchen wenden, die kurze Kleider, tief ausgeschnittene und kurzärmelige Blusen tragen. Die frommen Juden werden aufgefordert, in allen Orten Vereinigungen zu bilden, die einen scharfen Kampf gegen diese Mode zu führen haben werden. Unterschrieben haben 30 Rabbiner Galiziens.

Das Warschauer Rabbinat gegen die heutige Frauenmode. Warschau. (JAT.) Das Warschauer Rabbinat hielt soeben eine Sondersitzung ab, in welcher eine energische Kampagne gegen die Auswüchse der heutigen Frauenmode beschlossen worden ist. Es wurde ein Aufruf an die jüdischen Frauen abgefaßt, in welchem diese aufgefordert werden, der jüdischen Tradition treu zu bleiben, nach welcher die jüdische Frau lange Kleider und lange Ärmel tragen soll. Diese Aufrufe werden in allen Synagogen und Bethäusern affichiert werden. Am vergangenen Samstag, den 9. August, haben die Warschauer Rabbiner Predigten gegen die neuen Moden gehalten und die fromme Judenschaft zum Kampfe gegen diese Auswüchse aufgefordert.

Der Präsident der französischen Republik ehemals Beamter einer jüdischen Gemeinde. Paris. (JTA.) Der Präsident der französischen Republik, M. Gaston Doumergue, bekleidete in seiner Jugend einen bescheidenen Richterposten in dem Städtchen El Arba in Algier, das meist von Juden bewohnt ist. Der junge Richter verkehrte in den Kreisen der dortigen jüdischen Intelligenz und war oft Gast bei jüdischen Familien. Als bei der jüdischen Gemeinde von El Arba die Stelle eines Sekretärs frei wurde, erbot sich Herr Doumergue, der als Richter im ganzen 120 Francs monatlich verdiente, die Stelle des Sekretärs bei der jüdischen Gemeinde im Nebenberuf auszufüllen. Das Amt wurde dem beliebten Beamten gern übertragen. Der Sekretär Gaston Doumergue verfaßte und unterschrieb alle Zirkulare der Gemeinde über religiöse und soziale Angelegenheiten und verstand es mit der Zeit, sich, wo nötig, der hebräischen Termini zu bedienen.

Mitteilungen Nr. 6

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag.

Unter eigener Redaktion des Verbandes.
Für die Red. verantwortlich:
Obmann Dr. Kraus.
Schriftleitung: Lehrer M. Mandl, Prag 63IV.

Die heutigen Verhältnisse der Kultusgemeinde-Angestellten.

Prof. Dr. Ottokar Kraus

Vor ungefähr anderthalb Jahren schrieb ich in unseren, damals noch selbständigen Mitteilungen einen Artikel unter dem oben angeführten Titel und am Schlusse bemerkte ich in Klammern das Wort „Fortsetzung folgt". Dieses Wörtchen ist für mich kritisch. Es erinnert mich von Tag zu Tag, daß ich etwas schuldig bin und meine Gläubiger melden sich auch und drängen auf Bezahlung der Schuld. Damals hätte ich wahrlich einen Punkt unter meinen Artikel setzen können, und doch habe ich den Artikel anstatt mit einem Punkte, mit einem Fragezeichen beendet, mich selbst fragend: „Ist es nicht lächerlich, eine Organisation von Rabbinern, Lehrern und Gemeindeangestellten zu gründen, um diesen unglücklichen Stand vor dem völligen Untergang zu retten? Ist es nicht naiv, von der heutigen jüdischen Religionsgesellschaft zu erwarten, daß sie aus ihrer religiösen Gleichgültigkeit noch einmal erwachen und wiederum, wie es recht und billig wäre, die Bestrebungen und Arbeiten ihrer Angestellten würdigen wird?

Gibt es doch Leute, die heute so denken: „Früher fuhren in Prag Droschken und auf den Bezirks- und Kaiserstraßen Fuhrleute. Was würde man dazu sagen, wenn diese alten Droschkenkutscher und Fuhrleute eine Organisation zum Schutze ihres Droschkenkutscher- und Fuhrleutestandes gründen und die heutige moderne Gesellschaft bestürmen würden, ins alte Geleise zurückzukehren und ihnen gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen? Sicher werden sie sagen: „Sehen denn diese närrischen Droschkenkutscher und Fuhrleute nicht, daß wir an Stelle der Pferde Motore haben und daß von der Zeit an, wo Huppen und Sirenen die Straßen durchheulen, das Peitschenknallen völlig unbrauchbar geworden ist und die Menschheit nie mehr zu ihm zurückkehren wird?

Unternehmen denn unsere Kultusgemeindeangestellten nicht etwas Ähnliches? Sehen sie denn nicht, daß wir an Stelle der Tempel heute Bars, anstatt der religiösen Versammlungen großartige Vergnügungsetablissements haben, von denen sich unsere Urväter Abraham, Isak und Jakob nichts träumen ließen? Wozu Synagogen, wenn wir hier Bars, Kabaretts und andere Errungenschaften der Neuzeit haben, die schon längst nicht mehr so einseitig sind wie jene alten, überlebten Institutionen, und die nicht wie jene nur die Erhebung des Geistes und Verinnerlichung des Gefühls bieten, sondern eine vollkommene Erfrischung an Geist und Körper, wozu Gottesdienste und Feiertagheiligung in geschlossenen, stickigen Räumlichkeiten, wenn wir unter freiem Himmel zusammenkommen und aus voller Brust ein freudiges Halleluja darbringen können den Siegern im Sporte, Fußballern, Boxern und anderen, deren Resultate uns vom Staub der Erde zu den Himmelssphären erheben.

Ja, es gibt Leute, die auf diese Weise die religiösen Institutionen begraben und mit ihnen auch deren Angestellte. Sie halten sie für überflüssige, abgetane Größen, für die Gegenwart zum Hunger verurteilt, für die Zukunft zum Untergang bestimmt. Das sind grobe Materialisten, die da glauben, daß Geld und die dadurch erreichte materielle Wohlfahrt das letzte Ziel des Menschengeschlechtes und die letzte und höchste Sehnsucht der menschlichen Seele bilden. Aber sie irren. Der heutige Materialismus ist eine Krankheit aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, ist eine fieberhafte Krise, die notwendigerweise entweder zum völligen Verderben oder zur völligen Gesundung führen wird.

Wir Idealisten glauben daran, daß sie zur Gesundung führen wird. Wir glauben daran, daß wiederum ein Tag kommen wird, an welchem den sittlichen und religiösen Rekonvaleszenten ein gesunder Hunger zurückkehren wird, der die heutigen krankhaften, falschen Gelüste ablösen wird, an welchem nicht nur der Hunger nach Brot, sondern auch der Hunger nach dem Worte Gottes erstehen und wo es wieder notwendig sein wird, Menschen zu haben, die ihr ganzes Leben der schönen Aufgabe geweiht haben, das Wort Gottes zu verkünden und ihm einen Weg

zu den Menschenherzen zu bahnen. Die Janitscharenmusik, die die heutige Menschheit betäubt, damit sie das eben vergangene Kriegstoben vergesse, wird nicht die einzige Erfüllung der modernen Menschenseele bleiben, welche wieder nach einem edleren Inhalt sich sehnen und jedem dankbar sein wird, der ihr die hilfreiche Hand reicht.

Bis zu dieser Zeit die jüdischen Kultusangestellten bei Kraft und Gesundheit zu erhalten, ist Aufgabe unserer Organisation und Pflicht aller derer, denen an einer besseren Zukunft des ganzen Judentums gelegen ist.

Kultusgemeinden in Böhmen.

IX.

Budweis.

Die historische Entwicklungsgeschichte dieser Gemeinde, die sich im Jänner 1859 konstituierte, bildet ein Stück Geschichte der Juden in Böhmen. Früh gab es dort schon eine Judenansiedlung, wovon die bis etwa noch 1890 bestandene Judengasse Zeugnis ablegt; allein die Juden wurden damals vertrieben und durften bis zum Jahre 1848 nur gegen ein Entgeld und gegen Lösung einer Eintrittskarte, bloß auf einige Stunden die Stadt betreten. Erst das letztgenannte Jahr brachte den Juden eine Erleichterung. 1849 und 1850 begannen sich Juden dort einzeln niederzulassen und 1851 endlich kaufte ein Jude ein Haus in der Stadt, der somit als der erste jüdische Hauseigentümer in Budweis angesehen werden kann. Es war gewiß ein Akt der Dankbarkeit dieses Mannes, wenn er sogleich auch ein Betzimmer bei sich errichtete. Im Jahre 1858 begann bereits ein rühriges Gemeindeleben in Budweis, doch die bereits erwähnte Konstituierung konnte erst nach vielen Beschwerden und Mühen wegen der Gegnerschaft der Stadtgemeinde durchgeführt werden. Ein bis dahin als Tanzlokal benützter Saal wurde als Synagoge gemietet. Ein Rabbiner (später Kreisrabbiner) und ein Kantor-Lehrer wurden angestellt. 1869 wurde diese improvisierte Synagoge von der Gemeinde käuflich erworben. Drei Jahre früher schon errichtete die nunmehr auch entstandene Chewra-Kadischa einen jüdischen Friedhof; bis dahin hatte die Beerdigung der Juden in dem nahen Frauenberg stattgefunden. Nunmehr blühte auch die Gemeinde rasch empor und ein größeres Gotteshaus erwies sich jetzt schon als unerläßlich. Der Bau eines großen Tempels nach den Plänen eines berühmten Wiener Architekten wurde bald in Angriff genommen. Die Einweihung dieses, in der Mitte der Stadt gelegenen, im gotischen Stile erbauten, prächtigen Tempels fand am 5. September 1888 in äußerst feierlicher Weise statt. Als dritte Institution dieser Gemeinde kam noch ein rit. Tauchbad hinzu. Nach dem Stand im Jahre 1893 (Jahrbuch für die isr. Kultusgemeinden Böhmens) gab es dort sechs größere Gedächtnis-Gebetstiftungen. Zu den noch heute dort bestehenden Wohltätigkeitsanstalten zählen neben der Chewra-Kadischa auch noch der Frauenverein und der Chanukaverein.

Briefkasten.

Auf mehrere Anfragen teilen wir nochmals mit, daß jene Kollegen, die noch keine behördliche Bestätigung als Rabbiner besitzen und in Gemeinden ohne stabilen Rabbiner angestellt sind, sich durch ihren Kultusvorstand als Rabbiner-Stellvertreter bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft anmelden lassen mögen; die nach den Bestimmungen des allgem. bürgerl. Gesetzbuches den Rabbinern übertragenen Funktionen können nach § 12 d. G. v. 21. März 1890 auch vom Rabbiner-Stellvertreter mit gesetzlicher Gültigkeit vorgenommen werden.

Beiträge für die nächste Nummer müssen längstens acht Tage vor dem 1. September einlangen.

Freitag abends, den 1. d. M., fand in der Synagoge Prag VIII. ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem der neugewählte Rabbiner und Prediger, Herr Dr. O. Kraus, seine Antrittspredigt hielt. Der Tempel war sehr gut besucht. Die kantorale Funktion versah über Einladung des Vorstandes Herr Lehrer M. Mandl aus dem Tempelverein in Prag VII.

Sport.

K. M. K. R. J. bei C. S. A. F.

(Amtlich.)

Die Untersuchung gegen Dr. Barn hat ergeben, daß wohl Dr. Barn im Interesse seines Vereines gehandelt hat, aber seine Handlungsweise sich mit seiner Funktion als Obmann-Stellvertreter der KMKRJ. und als Gauobmann nicht vertrug. Infolgedessen resignierte Dr. Barn auf zwei genannte Funktionen. — Bruno Fischer (Hakoah Olmütz) wegen Spielen für FC. Schwalbe Olmütz am 3. d. M. bis auf weiteres gesperrt. — Richard Hecht (Hagibor Prag) wird für Makkabea Bratislava und Michael Nikolsburger (FTC. Budapest) für Makkabi Brünn freigegeben. — Mit Rücksicht darauf, daß in Bratislava am 17. d. M. ein Wettspiel des CSSF. gegen den MLSz. stattfindet, werden die dortigen jüdischen Vereine aufgefordert, für diesen Tag vereinbarte Wettspiele nach Möglichkeit abzusagen oder dieselben zu einer anderen Stunde abzuhalten, als das Verbandswettspiel stattfindet.

Die jüdischen Sportler und die künftige Olympiade. Wien (JTA.). Der Bevollmächtigte des Makkabi-Weltverbandes in Paris teilt mit: Die Frage der Teilnahme der Juden als besondere Nation an der kommenden Internationalen Olympiade ist noch nicht geklärt. Es wird wahrscheinlich eine große internationale jüdische Sportveranstaltung nötig sein, um die Entwicklung des jüdischen Sports der Welt zu demonstrieren. Erst dann wird eine nationale jüdische Vertretung an der Olympiade aktuell werden. Der Makkabi-Weltverband denkt nunmehr daran, ein allweltliches jüdisches Sportfest zu arrangieren.

Fußballsektion des Hagibor. Dienstag, 19. d. M., 8 Uhr abends, Café Central, erste Sitzung des Ausschusses. Das Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist äußerst notwendig.

Kleine Sportnachrichten.

Makkabi – Moravia. Die Brünner „Rovnost" vom letzten Sonntag bringt die immerhin interessante Nachricht, daß das ehemalige Team des ehemaligen, sogenannten „Makkabi Brünn", die Absicht habe, in den Český Svaz Footballový überzutreten und den weniger ominösen Namen „Moravia" anzunehmen. Wir werden den edlen elf Kämpen durchaus keine Hindernisse beim Übertritt in den Weg legen, wir weinen ihnen auch keine Träne nach und beglückwünschen den tschechischen Verband zu dieser prächtigen Akquisition im vorhinein. Verstehen können wir natürlich, daß die „Rovnost", die noch etwas auf Anständigkeit im Sportbetrieb hält, von den neuen Konnationalen absolut nicht entzückt ist.

Krakau. Remfzeti SC. Budapest g. Makkabi 2:1 (1:1).

Berlin. Hakoah Berlin g. BSV. 2:1.

Die jüdischen Fußballklubs pausierten diesmal, da der Sonntag auf Tischa beaw fiel.

Literatur.

„Der Jude." Eine Monatsschrift.

Herausgegeben von Dr. Martin Buber im Jüdischen Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35.

Das 8. Heft des VIII. Jahrganges ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Franz Rosenzweig: Die Bauleute; Walter Preuß: Die kommunistische Bewegung in Erez Israel und der proletarische Zionismus; Arieh Tartakower: Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus; Jizchak Lellach: Eindrücke aus Chulda; Max Brod: Um unserer Sünden willen. — Bemerkungen: Oskar Baum: Franz Kafka; Ernst Pinner: Der Dichter Ernst Toller. Umschau: Berl Locker: Die jüdische gewerbliche Arbeit in Polen; Hans Kohn: Aus Israels Vergangenheit und Gegenwart (Eine Bücherschau); Franz Stadler: Richtigstellung. — Abonnementspreis pro Quartal: 20 Kč.

Briefkasten.

Robert Guttmann in der amerikanischen Presse. Einer unserer Leser in Portsmouth (Ohio) sendet uns unter dem 25. Juli 1924 folgenden Brief: „Sehr geehrte Redaktion! Nach 3½jährigem Aufenthalte im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ein glückliches Wiedersehen . . . mit wem? Robert Guttmann, der vielseitigen Persönlichkeit aus dem goldenen Prag. Hier seine Aufnahme in einer unserer amerikanischen Tagesblätter. Mit Gruß E. K., Portsmouth." Beigelegt ist dem Briefe ein Zeitungsausschnitt mit einem wohlgelungenen Konterfei Guttmanns und folgendem Text: „He's coming over — Robert Guttmann, artist, art critic, journalist, film actor traveler etc is attracting great attention in Paris, where hi is stopping off on his way to the United States. Is it any wonder he is the most caricatured man in his home city of Prague. (Zu Deutsch: Er ist herübergekommen — Robert Guttmann, Künstler, Kunstkritiker, Journalist, Filmschauspieler, Weltreisender usw. Er erregt großes Aufsehen in Paris, von wo er seinen Weg nach den Vereinigten Staaten nimmt. Bemerkenswert ist, daß er eine der meist karikierten Persönlichkeiten seiner Heimatstadt Prag ist.)

Gemeinden.

Leitmeritz. Die vom NF.-Kommissär Wilhelm Heller (Baumspenden zum 20. Tamus) und von Martin Lichtner (Landspenden Hatikwahsammlung) durchgeführten Sammlungen hatten für Leitmeritz einen ansehnlichen Erfolg. In einem Zeitraum von 14 Tagen wurden nicht weniger als Kč 1520.— aufgebracht, wovon Kč 150.— die Jugend monatlich abführen wird. Der unermüdlichen, wirklich hingebungsvollen Arbeit des Herrn Kantors Hermann Spasser ist es zu danken, daß diesmal die Nichtzionisten, ja auch einige der schärfsten Gegner des Zionismus zum erstenmal dem Palästinawerk Spenden zukommen ließen. Ein Beweis dafür, daß nur intensive persönliche Propaganda und Sammlungen von Haus zu Haus die Möglichkeit bieten, alle Juden ohne Unterschied, für unsere Sache zu gewinnen. Herr Spasser nimmt nunmehr die Propagandatätigkeit in den umliegenden kleinen Orten auf, die bisher wenig oder gar nichts vom Zionismus wußten.

Göding. JAkV. „Gamala". Bei der am 29. Juli 1924 stattgefundenen Reaktivierung wurden folgende Chargen gewählt: cand. ing. Ernst Schmitz X, stud. rer. com. Paul Lustig XXFX, stud. ing. Walter Tupler XXX.

Lundenburg. Bei dem am 3. d. abgehaltenen Generalkonvent wurden nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den (X) JUC. Stephan Laufer die Chargenwahlen mit folgendem Ergebnis vorgenommen: cand. rer. pol. Erich Deutsch X (XXX), cand. rer. com. Paul Lustig XXFX, JUC. Fritz Eisinger XXX. Alle Zuschriften erbitten wir an die Adresse JUC. Fritz Eisinger, Břeclav, Břetislavova 1a.

Bratislava. „Haschomer", Verband jüdischer Pfadfinder, Bratislava, Mikulášska 18, gibt bekannt, daß sämtliche Korrespondenz an die angegebene Adresse zu richten ist.

Teplitz-Turn. Herr Sigmund Hirsch, Privatier, Vater des JUDr. Bruno Hirsch in Teplitz und des Herrn Leo und Rudolf Hirsch in Nachod, und Bruder des JUDr. Hermann Hirsch in Komotau, feiert am 16. August seinen 70. Geburtstag.

Bilin. Eine stimmungsvolle Feier fand hier anläßlich des Trochoh Beaw im Tempel statt. Eingeleitet wurde sie von Sulzerischen Gesängen, mit welchen der Tempelchor das von Kantor Eckstein vorgetragene Abendgebet begleitete. Hierauf trat die Tochter des Kultusvorstehers, Fräulein Lolly Klein, zum Predigtpult und trug in wirkungsvoller Weise die Verheißungen des Propheten Jesaias vor. Mit den Klageliedern Jeremias, welche der Tempelchor begleitete, schloß die Trauerfeier.

Prager Mustermesse.

Die Messelegitimationen als Reisepaß. Die bei allen tschechosl. Behörden und Vertretern im Auslande erhältlichen Fahrlegitimationen der 9. Prager Herbstmesse (21.—28. September 1924) berechtigen nicht nur zur 33%igen Fahrpreisermäßigung auf allen tschechosl. Bahnen auf der Hin- und Rückfahrt, sondern sie ersetzen auch gewissermaßen Paß und Visum. Die Messebesucher müssen vor Reiseantritt bei den tschechosl. Auslandsbehörden eine Stampiglie behufs Bestätigung ihres Prager Herbstmesse-Besuches persönlich oder schriftlich einholen und im Prager Messeamte in Prag I., Altstädter Rathaus, oder auf dem Ausstellungsplatze (Kanzleipavillon C) eine neuerliche Ankunftsbestätigung erbitten. Dadurch können sie bei der Rückreise ohne Paß und Visum abermals die tschsl. Grenze überschreiten.

Ausländische Delegationen auf der Prager Herbstmesse. Anläßlich des Kongresses des Verbandes der tschechsl. Städte werden zahlreiche Vertreter inländischer aber auch ausländischer Städte die 9. Prager Herbstmesse (21.—28. September 1924) besuchen. Außer der bereits gemeldeten großen Delegation aus Kopenhagen sind auch schon zahlreiche andere südslawische, polnische und rumänische Vertreter von Stadtgemeinden angemeldet.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 3. bis 10. August 1924.

Landspenden.

Aussig: Thorasp. Hch. Wolf 20, Hch. Kohn, Schönpriesen 10, zus.: 30.—. **Brünn:** Selbstbest.: Hch. Zaitschek 30, Redlich 25, Ing. Beer, Siegfr. Schönthal je 20, Hilda Gerber 18, Ludw. Zaitschek, Dr. Josefine Grünfeld je 15, Herm. Czuczka, Stella Czuczka je 12, Adolf Schallinger, Gisela Schallinger, J. Bock, B. Vogel je 10, 5, Erwin Engelsmann verl. Wette 20, Dr. Jul. Samek 25, Sammlg. a. Sude Herrmann 220, Sammlg. anl. Herzlfeier 240, Dr. Emil Band 10, 5, zus.: 732.—. **Breclava:** Hatikwah Teilreinertrag der Herzl-Feier 100.—. **Bodenbach:** Bl. 56, Dr. Franz Eckstein gr. Dr. Oskar Neumann z. Geb. e. Sohnes, Bruno Krämer, Lobositz je 20, Bl. 292: Ernst Koralek, Hedwig Pollatschek a. e. Gedenktages je 10, zus.: 60.—. **Brüx:** Selbstbest.: Max Baum, N. N. je 75, Gusti Klein 24, N. N. 50, Fritz Ullmann, Fridl Kohn, Karl Kohn, Artur Kohn, Otto Kohn je 20, Robert Kohn 25, Trude Pollak, Berta Eckstein, Mina Zentner je 15, Walter Sekeles, F. K. je 13, Anny Mühlstein 12, Anny Reißmann, Hch. Woditschka, Rich. Neumann, Oberbuchhalter Mayer, Hilde Löwy, Leo Kohn, Max Löwy, Hugo Kohn, Norma Rosenberger, Ernst Pick je 10, 38 u. 10, zus.: 693.—. **Eiwanowitz:** Bl. 1—5: 50, 11—13: 60, zus.: 110.—. **Franzensbad:** Sammlg. Fr. Schächter u. Fr. Weitzner: Jos. Sorser, Berta Heitner, Regina Weitzner, Julie Schächter, M. Grauband je 50, Fanny Türkischer, Mor. Grün je 40, Gisela Buchweitz, Malwine Sajovicz je 25, Anna Saborsky, Israel Hindes, Salomon Chalsen je 20, Regina Gelernter 40, H. Heller 20, Berta Bückel 10, 5, zus.: 515, Sammlung d. Emil Felix, Prag: Dr. Josef Salom, Dr. Emil Adler, Dr. Groß je 200, Dr. Bloch, Theodor Spiegl, Dr. Steinsberg, Dr. S. Wassermann je 100, Dr. Krämer, Dr. Lustig, Dr. Reichl, Dr. Turan, Dr. Zeitner je 50, Moritz Beck 10, zus.: 1290, zus.: 1805.—. **Freiheit:** Dr. Hugo Nettl 10.—. **Göding:** Fritz Schlesinger, Tempelsp. Gust. Stern je 20, Herzka 10, 8, Sammlg. b. Herzlfeier d. JMV. 89.24, Restbetrag d. Reingewinnes e. Theaterabends 524.80, 6.50, zus.: 678.54. **Gaya:** Bl. 105: Anl. Herzls Todestag: Ernst Jellinek, Bruno Placzek, Max Siebenschein, Jakob Hajek je 20, Leop. Teller, Mor. Placzek, Stefanie Mandl, Dr. Sigm. Schindler, Dr. Oskar Fischer je 10, 27 u. 10, zus.: 235.—. **Jägerndorf:** Arnold Stark, Fam. Mor. Jokl, Robert Schnabl je 20, Fam. Mor. Jokl, Fam. Linderer, Karl Fried u. Mich. Schmerler zu Ehren Fam. Bellak je 10, 8, zus.: 93.—. **Karlsbad:** Sammlg. Vereinsabend 73.92. **Leitmeritz:** Hatikwahsammlung Martin Lichtner: Brüder Margolius 60, Oskar Gütig, Emil Alter, N. N., MUDr. Scheuer, Dr. Leop. Töpfer, N. N., Brüder Freud je 20, Leop. Oppenheimer 50, Dir. Canetti Isak 100, Ign. Eckstein, Dr. Rob. Fischl, Ing. Frisch, Insp. Skall, Otto Steiner, Amalie Kraus, Marie Heller je 10, Hatikwahsammlung d. Jugend a. N. ihres verehrten Dr. Emil Margulies: Oskar Benesch, Liese u. Ernst Kussy, Robert Kohn, Martin Lichtner, Fritz u. Ruth Heller, Wilma u. Franz Herlinger, Paul u. Felix Temeles je 10, Dr. Weiß 20, Familie Morgenstern 10.40, 11 u. 10, Sammlung Hatikwah Lichtner: Dr. Hans Wollin, Rud. Steiner je 10, 2, Weißkopf 20, Hugo Steiner, Charlotte Löwy je 10, 3 à 5, Rud. Popper, Dr. Bernauer, Dr. Terner je 20, Dr. Wollin, Rud. Steiner, Insp. Skall je 10, 3, zus.: 708.40. **Mähr.-Ostrau:** Ing. Jul. Groß 1000, Jakob Graubard 100, Bern. Graubard 50, Jul. Knöpfelmacher, Hugo Geßler je 20, Rud. Liban, Kranzablöse f. Johanna Grünberger, Ing. V. Sonnenschein je 10, zus.: 1210.—. **Olmütz:** Julia Bobasch 10.—. **Pohrlitz:** 5.—. **Podersam:** Bl. 45: Semi Grünhut 10.—. **Pilsen:** Anl. Verlobung Müller-Adler: Semil Adler, Hans Müller je 100, Jenny Adler, Dr. Hans Adler je 50, Franz Adler 20, anl. Abl. Josefine Taussig: Julius Taussig 50, Karl Weiner 40, Otto Maier 20, zus.: 430.—. **Saaz:** Leo Abeles, Skytal, 150aus bes. Anlaß 5, zus.: 155.—. **Trautenau:** Thorasp.: Max Lewi, Fr. Kummermann, Josef Eisler, Sam. Löwi, Fritz Herrmann, Harri Lewi, Rob. Weinberg, Jos. Schlesinger je 20, Gust. Weiß, Oskar Nix, Ed. Pick, Leo Goldstein, Oskar Nix je 10, 3 u. 10, anl. Barmizwah Alfred Löwy: Max Lewi 200, Dr. Fritz Horetzky 50, Hugo Stern, Nat. Rosenberg, Josef Eisler je 20, Leo Goldstein, Oskar Nix je 10, Rich. Popper, Leo Popper je 50, Samuel Lewi 200, Gust. Weiß Erlös f. Wein 10, Oskar Lederer 20, Fam. Kindler, Prag, anl. Sterbefalls 100, Reinertrag des Blumentages in Johannisbad 2125.—, zus.: 3142—. **Triesch:** Thorasp. Norbert Meißner 10, 5, zus.: 15.—. **Ung.-Skalitz:** Sammlg. Sude Braun 13.20, Sammlg. Sude Zelinka 31.50, zus.: 44.70. **Zbraslav:** Thorasp. Otto Brückner 20.—. **Prag:** Durch Jüd. Frauenverein: Prof. Ludwig u. Johanna Steiner anl. Geb. i. Sohnes Jehuda (Adolf) 300, Sammlg. Jüd. Frauenverein: Sude Prof. Ludw. Steiner 150, Sammlg. Jüd. Frauenverein Hochzeit Camperlik-Vogel 300, Dir. Viktor Kohn dankt Mor. Löwy f. Kondolenz 10, Rid. Hübscher 20, Sammlung Bl. 6—40: Camilla Fantl gr. Prof. Steiner u. Fr. 10, Heinrich Reimann 15, Rudolf Kafka 50, Bl. 6: Franz Grünthal 200, zus.: 1095.—.

Summe K 11.465.56.

Baumspenden.

Aussig: Ella u. Trude Kohn 2 B. im Herzl-Wald, Frau Pauline Raubitschek zum Gedächtnis i. verst. Gatten 10 B. im Herzl-Wald, Dr. Fritz Guttmann u. Fr., Emanuel Guttmann u. Fr. kond. Fam. Emil Fischer, Dux, je 1 B. im Emil Fischer G., Semin Katz u. Fr. anl. Abl. Ed. Raubitschek 1 B. i. Theodor Herzl-Wald, zum Gedächtnis an verst. Herrn Heinrich Wolf: Jüdischer Volksverein Theodor Herzl 5 B., Jüd. Turn- und Sportverein Makkabi 2 B., Doktor Hugo Pick u. Fr., Em. Guttmann u. Fr., Josef u. Anna Guttmann, Semin Katz u. Fr., Fam. Gust. Pick, Dr. Mor. Singer, Fritzi Kraus, Fam. Therese Kohn, Dr. Kamil Kohn u. Fr., Rud. Kraus, Fam. Mich. Kohn je 1 B., zus.: 16 B. im Louise u. Hch. Wolf G., 2 B. im Dav. Kohn G., Dr. Johann Stößler 1 B. a. N. Jakob u. Anton Grünberger, Trebitsch, zus.: 680.—. **Beneschau:** Dr. Rud. Ohrnstein 20.—. **Bodenbach:** Barissia gr. AH. Dr. Oskar Neumann, Bratislava, z. Geb. e. Sohnes 1 B. a. N. Uriel Neumann im Arn. Herzog G., Jakob Hellmann a. Abl. Hch. Wolf, Aussig, 1 B. im T.-B.-Hain, Hch. Fuchs 1 B. a. N. Emil Fischer, Dux, Eduard Werner 1 B. a. N. Hch. Wolf f. A. im Emil Fischer G., zus.: 80.—. **Brünn:** Hilda Gerber a. N. Gideon Grünfeld 1 B. anl. s. überst. Operation, Herzl-Waldsammlung: Dr. Schreier, Klein, Königsgarten, Dr. Sonnenfeld, Prof. Dr. Engel, Dr. Brunner, Dr. A. Grünfeld, Dr. Ing. Ulmer, A. Grünberger, M. Hannak, Sigm. Hickl, Jakob Ticho, Dir. A. Kellner, M. Epstein a. N. Ester Baß, Hch. Zaitschek, L. Zaitschek, K. Zaitschek a. N. Siegfried Zaitschek, Fritz Redlich a. N. i. verst. Bruders Dr. K. Redlich, Laufer je 1 B., Max Winkelsberg 1 B., zus.: 420.—. **Brüx:** Otto Kohn kond. Helene Pollak 1 B. a. N. Frau Herrmann, Landskron, im Hch. Heller G., Irma u. Otto Kohn gr. Dr. Oskar Neumann u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 1 B. im Ig. Taussig G., die nat.-jüd. Korporationen gr. Dr. Oskar Neumann 1 B. i. Hch. Heller G., Fam. Karl Kohn anl. Abl. Hch. Wolf 1 B. im gl. G., die nat.-jüd. Korporationen kond. Olga Berger a. Abl. i. Vaters Gottlieb Schütz 1 B. i. Hch. Heller G., Ing. Alfred u. Norma Rosenberger anl. Hochzeit Pick-Reinhalt 1 B. im L. Reinhalt G., aus demj. Anlaß je 1 B.: Die nat.-jüd. Korporationen, Irma u. Otto Kohn, Rich. Neumann, Robert Kohn im L. Reinhalt G., Paul Weinberger 1 B. a. N. Resi u. Ludwig Black im Ign. Taussig G., zus.: 220.—. **Blatná:** Friedrich Basch 40.—. **Gablonz:** Paul Lederer 1 B. a. N. Simon Fischl im Gablonzer G., Dr. Artur u. Felix Rafael 25 B. a. N. Max u. Berta Rafael f. A., zus.: 520.—. **Göding:** Je 1 B. als Dank f. Mitwirkung beim Theaterabend a. N.: Resl Lechner, Hansi Weiner, Marta Weiß, zus.: 60.—. **Jägerndorf:** Dr. Artur Goldberger u. Fr. 1 B. a. N. Salamon Kaufmann, 20.—. **Koloveč:** Albert Hutter 20.—. **Karlsbad:** Moz dankt Lux f. Gefälligkeit 1 B. i. Arnold Herzog G., anl. Abl. Albert Müller: Max Müller u. Fr., Max u. Sofie Kohn, Fritz u. Rose Treuer je 2 B. im Karlsbader G., zus.: 140.—. **Neutitschein:** Isidor Körner anl. Herzl-Feier 5 B., Josef Schwarz anl. Barmizwah f. Sohnes Walter 10 B., beide im Emanuel Hein G., zus.: 300.—. **Oderberg:** D. Silbermann 20.—. **Pilsen:** Siegfried Abeles, Laun, 2 B. a. N. Josefine Taussig im Helene Kohner G., 40.—. **Pohrlitz:** Josef Pollak 20.—. **Saaz:** Herzl-Wald: Alois Popper, Skytal, 20, Richard Katz, Karl Herrmann je 30, K. Löwy, Lindenhof, Sofie Grünfelder, Ludwig Lezart je 20, Bodo Weinberg 10, zus.: 150.—. **Strakonitz:** Josef Ehrmann 20.—. **Teplitz-Schönau:** Elisabeth Perutz anl. Jahrzeit f. Berth. Perutz G., 50.—. **Tachau:** Dr. S. Margulies 25.—. **Trebin:** Emil

Adler 20.—. **Triesch:** Herzl-Waldsammlung Bl. 139: Norbert Meißner, Sigi Münch je 160, Dr. Alfr. Singer, Dir. Ign. Meißner je 50, Dr. Josef Fried, Frau B. Grünberger je 30, Frau Dr. Johanna Pick-Stern, Dr. Ludw. Meißner, Olga Kraus je 20, Alois Thugut 15, Therese Meißner, Alfr. Friedenthal, Erwin Schafer, Hedw. Meißner, Siegfr. Hajek, Ida Meißner je 10, 5, Familien Hamlisch u. Jellinek anl. Abs. Johanna Jßernitz 2 B., zus.: 540.—. **Trautenau:** Eduard Pick a. Promotion s. Sohnes Ernst 5 B. a. N. Ing. Ernst Pick, Sammlg. bei Herzl-Feier in Johannisbad 400, zus.: 500.—. **Wolin:** Ludwig Weil 20.—. **Prag:** Emma Reich, Sofie Götzl, Emil Lederer, S. Heller, Josef Karpeles je 1 B. anl. Herzls Jahrzeit, Herma Weinberg, Žižkov 50, Zdenko Bergmann 2 B. anl. Jahrz. sel. Vaters Dr. Adolf Bergmann im gl. G., G. Susicky 1 B., Ernst Pollak, Vršovice 2 B., Ignaz Kohn, Prof. Ludw. Steiner je 1 B., Karl Schablin, Košiř, grat. Filipp Lebenhart 1 B., Dr. Artur Bergmann u. Fr., Dr. Angelo Goldstein u. Fr. aus dems. Anlaß je 1 B., Otto Klein anl. Herzls Jahrz. 1 B., Dr. Angelo Goldstein u. Fr. 1 B. a. N. Ruth Frisch, zus.: 390.—. **Leitomischl:** Rudolf Faul 20.—. **Summe K 4335.—.**

Büchsen.

Eiwanowitz: 4 u. 10, zus.: 1950. **Gaya:** Jüdische Lesehalle 10, Hans u. Grete Strach 40, zus.: 50.—. **Holleschau:** Berta Aldas 37.76, Alfred Winardt 25, Recha Steiner 20, Eugen Brichte 16.19, Irma Beer 15.30, Josef Beer 14, Otto Hajek 10, 6.36, zus.: 114.61. **Prag:** Markus Herner 33, E. Rubin 28, Moses Liebmann 16, Moses Fleischer 12, J. Estreicher, Leo Windreich je 10, Berta Weigl 10, 5 u. 10, zus.: 144.—. **Summe K 328.11.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 16.128.67
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K 38.493.02
Mähren	„ 30.184.67
Slowakei	„ 14.032.67
Karpathorußland	„ 1.961.26
Daher insgesamt . . .	K 84.671.72

Konkurs.

In der israelitischen Kultusgemeinde zu Břeclava (Lundenburg) ist die Stelle eines

II. Vorbeters für die hohen Feiertage,

der auch שוחט ובודק וקורא

sein muß, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Zeugnisabschriften samt Angabe ihrer Ansprüche spätesten bis zum 21. August an den unterfertigten Kultusvorsteher einsenden.

Zu einem Probevortrage werden nur die dazu Aufgeforderten zugelassen und nur diesen werden die Reisespesem vergütet.

Israelitische Kultusgemeinde Břeclava (Lundenburg).

Der Kultusvorsteher:

2096 Wilhelm Gold, m. p.

Vom Präsidium der israelitischen Kultusgemeinde in Nová Ves (Igló).

Konkurs.

In der status quo isr. Kultusgemeinde zu Spišská Nová Ves (Slovensko), ist die Stelle eines musikalisch gebildeten

Kantors,

der auch שוחט ובודק וקורא

sein muß, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Staatsangehörigkeit, Alter und Familienstand bezeugenden Zeugnisabschriften samt Angabe ihrer Gehaltsansprüche spätestens bis zum 15. August an den unterfertigten Gemeindepräses einsenden.

Zu einem Probevortrage werden nur die hiezu Aufgeforderten zugelassen; diesen werden auch die Reisespesen vergütet.

Spišska Nová Ves, den 16. Juli 1924.

Martin Szekeres, Sekretär — Simon Pollak, Präses

der israelitischen Kultusgemeinde zu Spišská Nová Ves.

Von der israel. Kulturgemeinde in Přerov (Prerau).

Nr. 283.

Stiftungs-Ausschreiben

Am 2. Tischri 5685 gelangen aus der Rafael und Ernestine Kulka-Armenstiftung ca. Kč 400·— an bedürftige Blutsverwandte der Stifter zur Verteilung.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Anspruchbescheinigung bis zum 10. September 1924 bei dem Vorsteher der gefertigten Kultusgemeinde einbringen.

Přerov (Prerau), am 10. August 1924.

Der Kultusvorsteher:

21·0 **Edmund Horner** m. p

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.